

F. Der galizische Adel

von
Miloš Řezník

1. „Polnische Zustände“ im „galizischen Zeitalter“

„Dieses Reich muss untergehn [...]. Alle Völker werden ihre dreckigen kleinen Staaten errichten [...]. In Wien stinkt schon der Schweiß der Demokraten, ich kann's auf der Ringstraße nicht mehr aushalten. Die Arbeiter haben rote Fahnen und wollen nicht mehr arbeiten. Der Bürgermeister von Wien ist ein frommer Hausmeister. Die Pfaffen gehn schon mit dem Volk, man predigt tschechisch in den Kirchen. Im Burgtheater spielt man jüdische Saustücke, und jede Woche wird ein ungarischer Klosettfabrikant Baron. Ich sag euch, meine Herren, wenn jetzt nicht geschossen wird, ist's aus. Wir werden's noch erleben!“

Die Worte, die der gebürtige Galizier Joseph Roth 1932 in seinem Roman *Radetzkmarsch* den polnischen Grafen Chojnicki sagen lässt¹, symbolisieren nicht nur die Nostalgie des Untergangs der Donaumonarchie, sondern auch das wohl traditionellste Bild des galizischen Adels, wie es im historischen Gedächtnis überliefert wird. Der Adel Galiziens stellte ja eine der sozialen und kulturellen Formationen dar, die in vieler Hinsicht nicht nur für die damalige politische und wirtschaftliche Entwicklung, sondern auch für die Herausbildung von Symbolen, Bildern, Traditionen und Wahrnehmungsmustern bestimmend waren, die dann – zum Teil bis in die Gegenwart – zu nicht unbedeutenden Elementen des „Mythos Österreich“ und vor allem zu zentralen Elementen wurden, welche den „Mythos Galizien“ entscheidend prägten (korrekterweise sollte von „Mythen“ gesprochen werden)². Was dabei besonders interessant ist, ist vor allem eine gewisse Universalität dieses Bildes des galizischen Adels – eine relative Universalität im chronologischen, räumlichen, ja sogar zum Teil im programmatischen Sinne. Steht der galizische Adel in diesen Mythen und Bildern für Konservatismus, Rückständigkeit, politischen Egoismus, Stolz, Ablehnung der Modernität und was immer noch, so teilt dieses Bild das späte 18. Jahrhundert mit dem Zeitalter, das Gegenstand dieses Bandes ist, ebenso wie mit dem 20. Jahrhundert

¹ JOSEPH ROTH, *Radetzkmarsch*. Roman (Berlin 1932) 236 f.

² Vgl. CLAUDIO MAGRIS, *Il mito absburgico nella letteratura austriaca moderna* (Torino 1963) 281 f.; DIETLIND HÜCHTKER, *Der „Mythos Galizien“*. Versuch einer Historisierung; in: MICHAEL G. MÜLLER, ROLF PETRI (Hgg.), *Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen* (= Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 16, Marburg 2002) 81–107; DELPHINE BECHTEL, „Galizien, Galicja, Galitsye, Halytchyna“: *Le mythe de la Galicie, de la disparition à la résurrection* (virtuelle); in: *Cultures d'Europe centrale* 4 (2004) 56–77.

und der gegenwärtigen Geschichtskultur. Es ist ein Bild, das man in der polnischen (ja selbst der galizischen!), aber auch in der österreichischen, deutschen, jüdischen, tschechischen oder ukrainischen Kultur beobachten kann. Es ist ein Bild, das aus der nationalistischen Perspektive formuliert werden konnte ähnlich wie aus der Perspektive der österreichischen oder preußischen aufklärerischen Kritiker der „polnischen Zustände“ nach 1772, aus der Sicht der österreichischen, böhmischen oder mährischen Standesgenossen des galizischen Adels im Vormärz, in den Schriften und Reden der Liberalen, Demokraten und Sozialisten des 19. und 20. Jahrhunderts, in den Überzeugungen der Verfechter der Modernität, aber auch in der offiziellen Geschichtskultur der Volksrepublik Polen oder in der historischen Popularisierung des gegenwärtigen Polen, was in der regionalen und lokalen Kultur – in der modischen Galizienwelle im heutigen Krakau (Kraków; *Kraków*) oder selbst in Breslau (*Wrocław*) (!) – eine einzigartige Widerspiegelung findet. Viele der zentralen Bilder, die mit dem galizischen Adel in unterschiedlichen Milieus und mit unterschiedlichen Beurteilungen – von scharfer Kritik über gütige Ironie und Nostalgie bis hin zur Idealisierung – verbunden sind, ziehen sich seit dem 19. oder sogar dem 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart und waren also auch im Zeitraum 1848 bis 1918 in der Politik und Kultur präsent.

Auch heute kann wohl die Feststellung gewagt werden, dass diese Bilder unsere allgemeinen Vorstellungen über den galizischen Adel immer noch stärker prägen als moderne sozial- und kulturhistorische Untersuchungen, was nicht zuletzt auf das bisher eher sehr schwache Forschungsinteresse zurückzuführen ist. Dies sind die Gründe, warum sich hinsichtlich des aktuellen Forschungsstandes jeder Versuch um eine Darstellung der adeligen Problematik Galiziens als lückenreiche Übersicht verstehen muss, in der es darum geht, wenigstens die wichtigsten Rahmenbedingungen und Probleme zu definieren und Hypothesen zu formulieren, die jedoch erst zum Gegenstand weiterer Untersuchungen werden sollen³. Im Folgenden wird deshalb der gründlichen

³ Der galizische Adel in der Periode von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg gehört zwar nicht zu den gänzlich unerforschten Themen in der Historiographie, dennoch war das wissenschaftliche Interesse an dieser Problematik nie besonders stark, so dass sie kaum zum Gegenstand einer konsequenten detaillierten Untersuchung wurde. Einerseits wird der Adel in den Studien zur Entwicklung Galiziens zwischen 1848 und 1918 zwar immer als mitbestimmende soziale Gruppe, als wichtiges wirtschaftliches Element und als politische Kraft berücksichtigt; vgl. etwa JÓZEF BUSZKO, *Polacy w parlamencie wiedeńskim 1848–1918* [Die Polen im Wiener Parlament 1848–1918] (Warszawa 1996); KONSTANTY GRZYBOWSKI, *Galicja 1848–1914. Historia ustroju politycznego na tle historii ustroju Austrii* [Galizien 1848–1914. Geschichte der politischen Ordnung vor dem Hintergrund der Verfassungsgeschichte Österreichs] (= *Studia nad historią państwa i prawa* II/9, Kraków – Wrocław – Warszawa 1959); IRENEUSZ IHNATOWICZ, *Spółczesność polskie od X do XX wieku* [Die polnische Gesellschaft vom 10. bis zum 20. Jahrhundert] (Warszawa 1988) 501 f.; in der populären Literatur z.B. JÓZEF BUSZKO, *Galicja 1859–1914 – polski Piemont?* [Galizien 1859–1914 – das polnische Piemont?] (Kraków 1989) 20; ZBIGNIEW FRAS, *Galicja* [Galizien] (Wrocław 1999) 49–71. Andererseits ist bis heute die Entwicklung des Adels selbst wenig beleuchtet. Eine interessante, obgleich kurze Übersicht über den Forschungsstand hat Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Irena Rychlikowa gegeben, die sich auf die Analyse des Gutsbesitzes in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts konzentrierte; vgl. IRENA RYCHLIKOWA, *Studia nad ziemiaństwem Galicji. Rzecz o marnotrawstwie badawczego trudu* [Untersuchungen über den Gutsadel Galiziens. Zur Verschwendung der Forschungsmühe]; in: *Przegląd Historyczny* 77 (1986) 535–557.

Charakteristik der rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung und Stellung des galizischen Adels besondere Aufmerksamkeit gewidmet, wobei es sich um den Versuch handelt, die verschiedenen Aspekte unter der Perspektive des „Überlebens“ bzw. „Obenbleibens“ des Adels als gesellschaftliche Elite zu betrachten, was wohl als eines der Hauptprobleme des Adels als soziale Gruppe im 19. Jahrhundert gelten kann – nicht nur in Galizien⁴. Die „kulturalistischen“ Aspekte dieser Thematik, also insbesondere die Frage nach dem Verständnis der „Adeligkeit“, des schichtspezifischen adeligen Wertehimmels, der Vergesellschaftung des Adels als Elite unter den sich wandelnden Bedingungen und vor allem die lebensweltliche Perspektive müssen hier lediglich als dringendes Forschungsdesiderat unterstrichen und in groben Konturen angedeutet werden, denn gerade hier steht die Forschung praktisch am Anfang, abgesehen von mehreren Ansätzen einer kunsthistorischen Verarbeitung der adeligen symbolischen Repräsentation⁵. Es gibt keine ausführliche Forschung zur sozialen Entwicklung des Adels im galizischen Zeitalter (1772–1918)⁶, insbesondere für die zweite Hälfte dieser Epoche. Dennoch lässt sich schon beim heutigen Forschungsstand behaupten, dass gerade der galizische Adel in mehrfacher Hinsicht einen Sonderfall darstellt und dass seine Untersuchung die Möglichkeiten zu einem breit angelegten historischen Vergleich bieten könnte, der die Allgemeinheiten und Besonderheiten der sozialen Entwicklung, des Elitenwandels und der Entwicklung des Adels

⁴ Vgl. RUDOLF BRAUN, Konzeptionelle Bemerkungen zum Obenbleiben: Adel im 19. Jahrhundert; in: HANS-ULRICH WEHLER (Hg.), *Europäischer Adel 1750–1950* (= *Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 13, Göttingen 1990) 87–95; HEINZ REIF, Der Adel in der modernen Sozialgeschichte; in: WOLFGANG SCHIEDER, VÖLKER SELLIN (Hgg.), *Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang 4: Soziale Gruppen in der Geschichte* (Göttingen 1987) 54 f.; MICHAEL G. MÜLLER, Adel und Elitenwandel in Ostmitteleuropa. Fragen an die polnische Adelsgeschichte im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert; in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 50 (2001) 498–513; ein inspirierendes Beispiel einer Einzelstudie, die sich um die Beleuchtung einer „österreichischen“ aristokratischen Familie im 19. Jahrhundert unter der Perspektive des „Überlebens“ bemüht, bietet der Beitrag von WILLIAM D. GODSEY, *Noble Survival and Transformation at the Beginning of the Late Modern Era: The Counts of Coudenhove from Rhenish Cathedral Canons to Austrian Priests, 1750–1850*; in: *German History* 19 (2001) 499–524.

⁵ Zum Mäzenatentum siehe JULIAN DYBIEC, *Mecenat naukowy i oświatowy w Galicji 1860–1918* [Wissenschafts- und Bildungsmäzenatentum in Galizien 1860–1918] (Wrocław 1981); weiters GABRIEL BRZĘK, *Muzeum im. Dzieduszyckich we Lwowie i jego twórca* [Das Dzieduszycki-Museum in Lemberg und dessen Schöpfer] (Lublin 1994); KAZIMIERZ KAROLCZAK, *Dzieduszyccy: Dzieje rodu. Linia poturzycko-zarzecka* [Familie Dzieduszycki: Geschichte des Geschlechts. Die Linie von Poturzyca und Zarzecze] (Kraków 2000).

⁶ Für die Epoche nach den polnischen Teilungen und des Vormärz vgl. die ältere Arbeit von STANISŁAW GRODZISKI, *Historia ustroju społeczno-politycznego Galicji 1772–1848* [Geschichte des gesellschaftlich-politischen Systems Galiziens 1772–1848] (Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk 1971) 40–53. Zwar werden in der bisherigen Literatur die Hauptprobleme benannt, mit denen sich der Adel auseinandersetzen musste, doch fehlt es an einer genaueren Analyse der Möglichkeiten und der vom Adel entwickelten Strategien, um diese Herausforderungen zu meistern. Dennoch werden in einigen Studien zur politischen Entwicklung des Landes bzw. über einzelne Adelsfamilien diese Fragen indirekt angesprochen; vgl. u.a. etwa WÓJCIECH BOREK, ANDRZEJ URBAŃSKI, *Strzembosz – portret rodzinny* [Strzembosz – ein Familienporträt] (Kraków 1995); ANDRZEJ KWILECKI, *Żałuscy w Iwoniczu* [Die Żałuski in Iwonicz] (Kórnik 1993); EUSTACHY SAPIEHA (Hg.), *Dom Sapieżyński* [Das Haus Sapieha] (Warszawa 1995).

selbst deutlicher beleuchten würde, insbesondere für den ostmitteleuropäischen und cisleithanischen Raum⁷.

2. Das traditionelle Erbe des genuin polnischen Adels

Rechtlich gesehen war die Transformation des polnischen Adels in Galizien im Wesentlichen schon im 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vollzogen. In den damaligen Reformen ging es darum, den Adelsstand im rechtlichen Sinne eindeutiger zu definieren bzw. abzugrenzen und ihn an die Verhältnisse und rechtlichen Rahmenbedingungen in den österreichischen Erbländern zumindest teilweise anzupassen⁸. Zu einem wichtigen Bestandteil dieser Reformen wurde die innere Gliederung des Adelsstandes in zwei adelige Stände, eine Gliederung, die jedoch nach der Aufhebung der ständischen Verfassung ihre formale politische Bedeutung verlor. Die Einführung der adeligen Titel vom einfachen Edlen bis zum Fürsten hat sich dagegen auch im galizischen Milieu als innere Abstufung des Adels⁹ und bedeutendes Merkmal des adeligen Status dauerhaft durchgesetzt und erhalten, obwohl es ursprünglich mit der Ablösung des in der „Rzeczpospolita“ gültigen grundsätzlichen Gleichheitsprinzips des polnischen Adels verbunden war, in der es bis zur Angliederung Galiziens an die Donaumonarchie keine rechtliche Unterscheidung zwischen den Magnaten, dem Mittel-, niederen und besitzlosen Adel gab und die Führung der im Ausland erworbenen adeligen Titel im 17. Jahrhundert vom Sejm sogar untersagt wurde. Obwohl die Idee der adeligen Einheit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Grunde keine bedeutende Rolle mehr spielte (in diesem Sinne kann die vom Staat vorgenommene Anpassung des galizischen Adels an die österreichischen rechtlichen Normen als erfolgreich bezeichnet werden), war sie nicht ganz vergessen und funktionierte in gewisser Weise als traditionelles Erbe des genuin polnischen Adels. In diesem Sinne hat sich auch der junge Emanuel Moszyński 1858 in seinem Versuch einer Definition des polnischen Adels geäußert: „Die polnische Adeligkeit und der polnische Edelmann unterschieden sich wesentlich vom deutschen oder

⁷ Abgesehen von den interessanten und viel versprechenden Ansätzen von Ralph Melville für die letzten Jahre des Vormärz wird der galizische Adel in solchen, wenn auch „nur“ zweiseitig angelegten Vergleichen kaum berücksichtigt, RALPH MELVILLE, *Adel und Revolution in Böhmen. Strukturwandel von Herrschaft und Gesellschaft in Österreich um die Mitte des 19. Jahrhunderts* (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte 95, Mainz 1998) 33–41.

⁸ GRODZISKI, *Historia* [Geschichte] 40–53, 144–153; HORST GLASSL, *Das österreichische Einrichtungswerk in Galizien (1772–1790)* (= Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München, Reihe Geschichte 41, Wiesbaden 1975) 92–110; vgl. weiters WALERYAN KALINKA, *Galicya i Kraków pod panowaniem austriackiem* [Galizien und Krakau unter der österreichischen Herrschaft] (Kraków 1898) 37–44.

⁹ Im 19. Jahrhundert wurde das Adelsrecht in Galizien nach den gesamtösterreichischen rechtlichen Prinzipien bzw. durch die gesamtösterreichischen juristischen Normen geregelt, SŁAWOMIR GÓRZYŃSKI, *Nobilitacje w Galicji w latach 1772–1918* [Nobilitierungen in Galizien in den Jahren 1772–1918] (Warszawa 1999) 11–18; zum Adelsrecht in der Habsburgermonarchie vgl. REINHARD BINDER-KRIEGLSTEIN, *Österreichisches Adelsrecht. Von der Ausgestaltung des Adelsrechts der cisleithanischen Reichshälfte bis zum Adelsaufhebungsgesetz der Republik unter besonderer Berücksichtigung des adeligen Namensrechts* (Frankfurt am Main – Wien 2000).

französischen Adel [...]. Die Eigenschaft des polnischen Adels war die Gleichheit, die es weder beim französischen noch beim deutschen Adel gab.¹⁰ Dennoch war die Schichtung und innere Gliederung des Adels nicht nur eine rechtliche Angelegenheit. Auch im sozialen und wirtschaftlichen Sinne hat sich der Adel weiter differenziert und die sozialen Differenzen zwischen verschiedenen adeligen Gruppen vertieften sich¹¹, was sich dann auch in der unterschiedlichen Fähigkeit widerspiegelte, das symbolische Prestige weiter zu erhalten, eine wenigstens funktionale Elitenrolle einzunehmen respektive Anerkennung als Elite zu beanspruchen und einen breiteren Einfluss auszuüben¹².

Die Entwicklung in Richtung nationaler Integration einerseits und postständischer Exklusivität andererseits waren zwei Tendenzen, die für die gesellschaftliche Stellung des Adels sowohl im rechtlich-politischen als auch im sozialen und kulturellen Sinne prägend und nur scheinbar gegenläufig waren. Die Reformen des ständischen Systems im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert mit ihren – allerdings nicht konsequent verfolgten – Maßnahmen zur Legitimation des Adels haben damals nicht nur dazu geführt, dass ein Teil des armen Kleinadels aus dem Stand ausgeschlossen war. Sie führten auch zum beschleunigten Zerfall der sowieso schon illusorischen ständischen Solidarität. Neben den politischen und juristischen Veränderungen war es die ökonomisch-soziale Entwicklung, die weiter zur sozialen Differenzierung des Adels beitrug. Eine Schwächung des Gemeinschaftsgefühls zwischen dem Kleinadel und dem Hochadel war die Folge. Im 19. Jahrhundert können bereits deutliche symbolische Abgrenzungslinien zwischen beiden Gruppen beobachtet werden: Der Kleinadel wurde von seinen ehemaligen aristokratischen Standesgenossen geopfert, und infolge dessen wurde der materielle Status zum Merkmal der hochadeligen Elite. Die Aristokratie Galiziens galt auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Elite des Reichtums, auch wenn die ökonomische Lage ihrer Besitzungen manchmal prekär war. Wohl kennzeichnet die neue Bedeutung des Eigentums als „Standesmerkmal“ zusammen mit betonten Verdiensten für die nationalen Interessen einen partiellen Übergang zum Leistungsethos, ohne auf die Akzentuierung der Tradition, des Alters des Geschlechtes und dergleichen verzichten zu müssen. Durch diese verstärkte symbolische Bedeutung des Reichtums öffnete sich die Aristokratie mental für die Teilnahme an den neuen Wirtschaftszweigen. Angesichts der tatsächlichen ökonomischen Aktivitäten können diese mentalen Veränderungen gering erscheinen, denn das wirtschaftliche Engagement des Adels außerhalb der landwirtschaftlichen Produktion hielt sich trotz prominenter Beispiele in Grenzen. Die programmatischen politischen Äußerungen zeigen jedoch, dass viele Hochadelige zumindest in konkreten Einzelfällen bereit waren, die traditionellen Legiti-

¹⁰ Zit. EMANUEL MATEUSZ ROSTWOROWSKI, *Popioły i korzenie. Szkice historyczne i rodzinne* [Asche und Wurzeln. Geschichts- und Familienskizzen] (Kraków 1985) 243.

¹¹ Vgl. MICHAEL G. MÜLLER, *Der polnische Adel von 1750 bis 1863*; in: WEHLER (Hg.), *Europäischer Adel* 234.

¹² Der hervorragende politische Repräsentant der ostgalizischen Konservativen Graf Wojciech Dzieduszycki war sich dessen völlig bewusst und hob dies explizit als gesellschaftliche Rolle des Adels hervor; vgl. KRZYSZTOF KAROL DASZYK, *Osobliwy Podolak. W kręgu myśli historyzoficznej i społeczno-politycznej Wojciecha hr. Dzieduszyckiego* [Ein merkwürdiger Podolier. Über das historiosophische und gesellschaftlich-politische Denken von Wojciech Graf Dzieduszycki] (Kraków 1993) 50 f.

mationsmuster der adeligen Sonderrolle zu verlassen oder sich mit ihnen nicht mehr zufrieden zu geben¹³. Allerdings müsste einer Analyse der adeligen Elitenlegitimation noch größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Insbesondere der Kleinadel war sich des Verlustes der zumindest scheinbaren Interessengemeinschaft mit dem reichen Adel und der Aristokratie deutlich bewusst, und in diesem Sinne knüpfte das „lange“ 19. Jahrhundert in Galizien an die wichtigsten Tendenzen in der Reformbewegung der späten polnisch-litauischen „Rzeczpospolita“ an. Der Kleinadel stellte ein Rekrutierungsreservoir für neue soziale und berufliche Gruppen dar, die genuin nicht adelig waren, er begab sich zum Teil in die Städte¹⁴, wo neue Versorgungsmöglichkeiten gesucht wurden, oder führte ein bäuerliches Leben auf dem Lande¹⁵. Auch wenn in diesen Schichten viele auf die adelige Zugehörigkeit großen Wert legten, ging bei manchen Familien das Bewusstsein der adeligen Herkunft ganz verloren. Eine Abgrenzungslinie zeigte sich, wie schon angedeutet, gegenüber dem Hochadel: Viele arme Kleinadelige, darunter auch solche, deren Unterhalt von Stellen in aristokratischen Diensten als Verwalter oder von der Pacht der hochadeligen Güter abhängig war, fühlten sich vom reichen Adel nicht nur geopfert, sondern auch missachtet und ausgebeutet. Die Memoiren der Kleinadeligen sind voll von Klagen über die eingebildete, verräterische und müßiggängerische Aristokratie, so dass vielleicht gerade hier das negative Bild der Aristokratie am stärksten vorhanden war¹⁶.

Eine deutliche Trennungslinie innerhalb der Schichten, die zum Adel gezählt werden konnten, zeigte sich jedoch nicht nur zwischen dem Hochadel und dem Kleinadel. Ähnlich wie in anderen Ländern der Donaumonarchie war im 18. und insbesondere im 19. Jahrhundert der so genannte alte Adel mit der staatlichen Nobilitierungspolitik konfrontiert, die den Adelsstatus den Angehörigen neuer gesellschaftlicher Gruppen eröffnete, deren Elitenstatus bzw. symbolisches Kapital in erster Linie auf der Leistung basierte. Nach 1849 stieg die Zahl der Verleihung von Adelsdiplomen, so dass zwischen 1848 und 1918 in Galizien insgesamt 219 Nobilitierungen erfolgten, wobei es sich ganz überwiegend um Beamte (75, mit deutlich sinkender Tendenz) und Offiziere (107, Tendenz steigend) handelte. Außerdem wurden in diesem Zeitabschnitt auch 18 Wis-

¹³ Als Beispiel: PAWEŁ POPIEL, *Kilka słów z powodu odezwy ks Adama Sapiehy* [Einige Worte anlässlich des Aufrufs des Fürsten Adam Sapieha]; in: DERS., *Choroba wieku. Wybór pism* [Die Krankheit des Zeitalters. Ausgewählte Schriften], herausgegeben von J. KŁOCZKOWSKI (Kraków 2001) 79.

¹⁴ Als Ausnahmen gelten Lemberg (Lwów, L'viv; *L'viv*) und Krakau, wo die aristokratischen Familien ihre Paläste hatten und sich auch längerfristig aufhielten; vgl. z.B. für Krakau KAZIMIERZ KAROLCZAK, *Struktura społeczna Krakowa na przełomie XIX i XX wieku* [Die Gesellschaftsstruktur Krakaus um 1900]; in: J. CHŁOPECKI, H. MADUROWICZ-URBAŃSKA (Hgg.), *Galicja i jej dziedzictwo II: Społeczeństwo i gospodarka [Galizien und dessen Erbe II: Gesellschaft und Wirtschaft]* (Rzeszów 1995) 214 f.; MARIA ESTREICHERÓWNA, *Życie towarzyskie i obyczaje Krakowa w latach 1848–1863* [Das gesellschaftliche Leben und Gewohnheiten in Krakau in den Jahren 1848–1863] (Kraków 1968) 50–57; ARTUR GERHARDT, *Rodzina Wodzickich w Krakowie w XVIII i XIX wieku* [Die Wodzicki-Familie in Krakau im 18. und 19. Jahrhundert] (Kraków 2001) 55–71.

¹⁵ Vgl. KRZYSZTOF ŚLUSAREK, *Drobna szlachta w Galicji 1772–1848* [Der Kleinadel in Galizien 1772–1848] (Kraków 1994).

¹⁶ Vgl. ctwą SEWERYN ŁUSAKOWSKI, *Pamiętnik zdeklasowanego szlachcica* [Erinnerungen eines deklasierten Edelmannes] (Warszawa 1952) 26 f.

senschafter, 11 Industrie- und Handelsunternehmer, 8 Gutsbesitzer, 4 Geistliche und 8 weitere Personen zu Angehörigen des Briefadels¹⁷. Aus nahe liegenden Gründen nahmen die Nobilitierungen von Offizieren besonders während des Ersten Weltkrieges stark zu. Die Grenze zwischen dem Altadel und dem Briefadel blieb jedoch relativ stabil und teilte – allem Anschein nach – beide Gruppen in zwei getrennte Gesellschaften. Die Abgrenzung des Altadels vom Briefadel und das Ausmaß bzw. die Möglichkeiten einer Durchdringung dieser Trennlinie müssen freilich nicht nur für Galizien noch näher erforscht werden, ebenso wie die komplizierte Frage, ob und inwieweit die Nobilitierung und die damit wenigstens teilweise verbundene Nachahmung der ständisch-adeligen Werte in ihrer Konsequenz den Adel als symbolische Elite verstärkte oder verunsicherte. Kam es dennoch zu Annäherungen zwischen den Repräsentanten des alten Hochadels und den Nobilitierten, so erfolgte diese Annäherung eher aufgrund des sozialen Status als aufgrund einer formalen „Adeligkeit“. Dabei handelte es sich wahrscheinlich keineswegs um eine verbreitete Erscheinung. Die hochadeligen Kreise neigten trotz der allmählichen Öffnung in mehreren Bereichen zu einer neuen Exklusivität als Aristokratie und gleichzeitig als Großgrundbesitzer bzw. Reichtumselite. Beide Gruppen überlappten sich teilweise in zweierlei Hinsicht: Einerseits war die Gruppe der reichen Gutsbesitzer in ihrer überwiegenden Mehrheit adelig, andererseits engagierte sich die Aristokratie zwar begrenzt, aber doch in der Industrie und im Bankwesen, wengleich auch das größteils nur auf bestimmte Familien, Personen und Bereiche zutraf. So engagierten sich einige Aristokraten nicht nur im ländlichen Kreditwesen (Leon Sapieha), das vor allem die Bedürfnisse des besitzenden Adels befriedigen sollte, sondern auch im Bergbau und bei Hüttenunternehmen. Wenn sich die Angehörigen des Altadels, des Briefadels und des Nichtadels zu einer Gruppe zugehörig fühlen konnten, dann vor allem als Gutsbesitzer und zum kleinen Teil auch als Unternehmer. Doch scheint die Tendenz zur Formierung einer sich aus diesen verschiedenen Kreisen rekrutierenden reichen Großgrundbesitzergruppe in Galizien weniger stark gewesen zu sein als in anderen polnischen Ländern, insbesondere im Königreich Polen.

Die spezifische Stellung in den wirtschaftlich-sozialen Verhältnissen hat wahrscheinlich dazu beigetragen, dass sich unter den Betroffenen ein schichtenspezifischer Lebensstil erhielt oder wohl noch weiter entwickelte und verfestigte. Dennoch stehen diesbezügliche Studien für Galizien ganz am Anfang, und wir sind auf Analogien angewiesen, die man aus neuen Forschungsergebnissen über den polnischen Adel in anderen Gebieten, insbesondere im preußischen Großpolen, ziehen könnte¹⁸. Dies gilt auch für die hochadeligen Heiratskreise: Es scheint, dass sich die heiratswilligen Aristokraten und Aristokratinnen ihre Partner in der Regel in ihren eigenen gesellschaftlichen Kreisen suchten, also unter dem polnischen Adel, nicht unbedingt in Galizien. Angesichts der Trennung zwischen dem reichen Hochadel und dem Kleinadel einerseits und der eher verzögerten Inklusion der Nobilitierten in den Altadel andererseits, angesichts der

¹⁷ GÓRZYŃSKI, Nobilitacje [Nobilitierungen] 51.

¹⁸ Vgl. WITOLD MOLIŃ, *Życie codzienne ziemiaństwa w Wielkopolsce w XIX i na początku XX wieku. Kultura materialna [Alltagsleben der Gutsbesitzer in Großpolen im 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts. Die materielle Kultur]* (Poznań 1999).

sich infolge dessen profilierenden gruppenspezifischen Milieus, und schließlich angesichts der unterschiedlichen sozial-kulturellen Konstellationen, die für die jeweiligen Gruppen typisch waren, kann man beim Hochadel bzw. der Aristokratie eine Tendenz zur Herausbildung relativ spezifischer Lebenswelten erkennen, mit Werten, Gewohnheiten und Denkmustern verbunden, die sie umrahmten. Es kann hier jedoch schwer von einer Einheit gesprochen werden, oder von lebensweltlichen Elementen, die man exklusiv nur für den galizischen Adel konstatieren könnte. Dabei waren traditionelle Züge von starker, vielleicht sogar neuer Bedeutung, wie das ländliche Leben und Wirtschaften, das Leben in der Familie, zum Teil in der Abgeschlossenheit des Familiensitzes, mit patriarchalischen Vorstellungen über die Beziehung zu anderen Menschen und Gesellschaftsgruppen verbunden (sowohl zu anderen Familienmitgliedern und Verwandten als auch zu ehemaligen Untertanen in der Umgebung der Güter oder zu anderen sozialen Gruppen im Allgemeinen). Andererseits waren das gesellschaftliche Leben und deren Kontakte wesentliche Bestandteile des alltäglichen Lebens, sowohl auf dem Lande (Kontakte mit den nachbarlichen Gutsbesitzern) als auch – in der Saison – in den kulturellen und politischen Zentren (Lemberg, Krakau, Wien). Die hochadeligen Landsitze und Stadtpaläste gehörten auch weiter zu den regionalen oder lokalen kulturellen und gesellschaftlichen Zentren, zum Beispiel das Schloss Łańcut östlich von Rzeszów, eine Residenz der Familie Lubomirski, die durch die Verbindung polnischer Traditionen und westlicher Kulturmode bekannt war, oder die Paläste in Lemberg und Krakau, wo das Potocki-Palais einen besonders namhaften Ruf genoss. Allerdings zeichneten sich die aristokratischen Häuser nicht immer durch glanzvolle Repräsentation im alten Stil aus, sondern es konnte durchaus auch ein gewisses *negligé* als Äußerung der besonderen Position und Lebensart wahrgenommen werden. So erinnerte sich der mit galizischen Verhältnissen gut bekannte Alfons Clary-Aldringen an das Krakauer Palais des Grafen und Universitätsprofessors Stanisław Tarnowski am Anfang des 20. Jahrhunderts, das „auf eine unkonventionelle Weise geführt“ wurde: „[...] der Besitzer kümmerte sich um nichts, seine Frau auch nicht. Niemand wusste je, wie viel Personen zu den Mahlzeiten erscheinen würden, noch was es zu essen gäbe. Tag und Nacht waren alle Türen offen, die Menschen kamen und gingen, wie es ihnen beliebte.“¹⁹

Zu den Orten der adeligen Elitenvergesellschaftung gehörten aber immer auch die Bäder (in Böhmen, Preußisch-Schlesien etc.), wozu bei einer Minderheit, aber doch nicht wenigen, auch die Tätigkeit in den kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen, der Politik und Wirtschaft einschließlich der Industrie gerechnet werden müsste. Beim reichen Adel spielte bei der Herausbildung oder der Wahrnehmung der spezifischen Lebenswelten das Bewusstsein, eine spezifische Gesellschaftsgruppe und Gemeinschaft zu sein, eine mitbestimmende Rolle. Dabei war nicht wichtig, ob die Spezifika als Gruppe mit ihrer eigenen Lebenswelt „tatsächlich“ vorhanden waren, sondern die Tatsache, dass sich große Teile des Adels so wahrnahmen und zugleich im gesellschaftlichen Diskurs auch so wahrgenommen wurden.

¹⁹ ALFONS CLARY-ALDRINGEN, *Geschichten eines alten Österreichers*. Mit einem Vorwort von GOLO MANN (Frankfurt am Main – Berlin – Wien ⁵1985) 159.

3. Adel und Gutswirtschaft

So wichtig das Wirtschaften für den gesellschaftlichen Status und auch für die adelige Selbstwahrnehmung war, so problematisch war eine schnelle Anpassung an die neuen Wirtschaftsbedingungen, die sich im 19. Jahrhundert durchsetzten. Beim polnischen Adel spielte immer und vielleicht noch viel stärker als in früheren Zeiten die Landwirtschaft eine große Rolle, nicht nur als Hauptbasis für den materiellen Unterhalt der Familie und standesgemäße Lebensführung oder sogar Profession, sondern auch als die Branche, in die die neu betonten Ideale eines erfolgreichen und durchdachten Wirtschaftens projiziert wurden. Memoiren und Tagebücher der Adligen genauso wie die konservative, adelsnahe Presse spendeten jenen adeligen Gutsbesitzern, die auf ihren Gütern wirtschaftlich erfolgreich waren, viel Lob, wobei unter anderem die notwendige Modernisierung der landwirtschaftlichen Betriebe betont wurde²⁰. Diese Entwicklung war im polnischsprachigen kulturellen Bereich im 19. Jahrhundert von einem erneuerten, romantischen und postromantischen Bekenntnis zu alten Idealen des auf dem Lande lebenden adeligen Landwirts (*szlachta-ziemiańie*) begleitet²¹. In vielen landwirtschaftlichen Betrieben wurden neue Entwicklungen durch die Auszahlung der Raten der im Zuge der Grundentlastung vereinbarten Entschädigungszahlungen und durch die Inanspruchnahme des Landkredits ermöglicht.

Wichtig für die adelige Lebenswelt und die Selbstwahrnehmung des Adels war einerseits der teilweise neue Stellenwert, der – abgesehen von der Sicherung der wirtschaftlichen Basis für die Lebensführung und das soziale Prestige – auf die persönliche Teilnahme am ländlichen Wirtschaften gelegt wurde, und auf die Erfordernisse, die in dieser Richtung entstanden. Eine erfolgreiche Führung des landwirtschaftlichen Betriebs verlangte neben dem persönlichen Interesse auch fachliche Kenntnisse und gründliche Ausbildung in der Agronomie, Ökonomie und sogar Technologie. Ein adeliger Landwirt musste den neuen Methoden, der Marktentwicklung, den Finanzen einschließlich der Buchhaltung und nicht zuletzt der Wirtschafts- und Handelspolitik und den gesetzlichen Rahmenbedingungen immer mehr Zeit, Energie, und Interesse widmen und so quasi zum landwirtschaftlichen Betriebsleiter werden. Im 19. Jahrhundert entstand also ein neuer Typus des Gutsbesitzers, der persönlich auf den wirtschaftlichen Fortgang seines Betriebes achtete, jeden Tag den Betrieb besichtigte und Anweisungen erteilte, und einen großen Teil seiner Zeit in seinem Büro (Kabinetts- bzw. Kanzlei) verbrachte, das zum wichtigen Bestandteil seines ländlichen Sitzes wurde²².

Wenn dennoch die Einführung neuer Methoden in der Gutswirtschaft oder das adelige Engagement in der Industrie oder im Bankwesen lange Zeit relativ spärlich

²⁰ Für das preußische Großpolen (Posen) beschrieb das MOLIK, *Życie codzienne ziemiaństwa* [Alltagsleben der Gutsbesitzer] 284–316. Ähnliche Tendenzen lassen sich für Galizien feststellen; vgl. LEON SAPIEHA, *Wspomnienia (z lat od 1803 do 1863 r.)* [Erinnerungen (aus den Jahren 1803–1863)], herausgegeben von B. PAWŁOWSKI (Kraków – Warszawa 1912) 196.

²¹ ANDRZEJ WAŚKO, *Gawęda szlachecka w literaturze polskiej* [Die adelige Erzählung in der polnischen Literatur]; in: DERS. (Hg.), *Romantyczna gawęda szlachecka. Antologia* [Die romantische adelige Erzählung. Eine Anthologie] (Kraków 1999) V–XIII.

²² Vgl. MOLIK, *Życie codzienne ziemiaństwa* [Alltagsleben der Gutsbesitzer] 146–149, 288–299.

blieben, so war das unter anderem von der relativ späteren Durchsetzung wirtschaftlicher Veränderungen in Galizien sowie von der wirtschaftlichen Schwäche des Landes gegenüber anderen Ländern bedingt, sowohl im österreichischen (Böhmen, Mähren, Schlesien) als auch im polnischen (Königreich Polen, Posen) Vergleich. Ungeachtet der feststellbaren allgemeinen Zurückhaltung engagierten sich einzelne reiche Adelige durchaus erfolgreich in der Industrie und im Bergbau. Ein bekanntes Beispiel ist Adam Graf Potocki, einer der reichsten Aristokraten, der nicht nur Besitzer des berühmten Potocki-Palais in Krakau und der großen Herrschaft von Tęczyn westlich von Krakau war, sondern auch von Hütten in Oberschlesien und von anderen Industriebetrieben. Er engagierte sich schon seit den fünfziger Jahren im Eisenbahnbau in Galizien sowie in der Dampfschiffahrt auf der Weichsel. Im Eisenbahnbau war auch der schon erwähnte Leon Fürst Sapieha aktiv, der sich bereits im späten Vormärz im Bankwesen engagiert hatte. Er machte sich um die Einführung des Landeskredits in Galizien („Towarzystwo Kredytowe Ziemskie“ [Galizische Landeskreditgesellschaft]) und um die Gründung der „Galicyska Kasa oszczędności“ [Galizische Sparkasse] (1844) verdient, seit 1862 stand er an der Spitze der „Anglo-Österreichischen Bank“. Die Investitionen im Eisenbahnbau waren bei den aristokratischen Großgrundbesitzern jedoch auf die Interessen ihrer landwirtschaftlichen Betriebe zurückzuführen.

Die wichtigsten Probleme, mit denen sich der galizische Adel auseinandersetzen musste und die häufig als Bedrohung des gesellschaftlichen Status empfunden wurden, bestanden im ökonomischen wie auch im politischen Bereich. Die meisten davon resultierten direkt oder indirekt aus der Aufhebung der ständischen Verfassung und der patrimonialen Herrschaft. Ähnlich wie der Adel in Böhmen und im Unterschied zum österreichischen Adel waren die galizischen Obrigkeiten im Vormärz insgesamt nicht bereit, auf diese Macht über Land und Leute zu verzichten. Während die Ursache dafür in Böhmen in der relativ günstigen Struktur des Großgrundbesitzes zu finden ist²³, die sich zugunsten der größeren, in eigener Regie bewirtschafteten Herrschafts- und Güterkomplexe entwickelte, ist diese Begründung für Galizien problematisch. Das resultierte aus der sehr unausgeglichenen Struktur und der Gemengelage der Dominien in Galizien, wo nicht selten die kleinsten Güter eines Dorfbesitzes oder eines Dorfteiles unmittelbar neben Großkomplexen lagen. Der Großgrundbesitz konzentrierte sich unter anderem in den Kreisen Tarnów und Rzeszów, wie es bei den Besitzungen der Familien Lubomirski, Potocki oder Mniszech oder bei der Grafschaft Tarnów (der Fürsten Sanguszkos) der Fall war, sowie im östlichen Teil des Landes in den Kreisen Przemyśl, Złoczów, Lemberg und Tarnopol, wo sich neben anderen auch die Güterkomplexe der Familie Potocki befanden²⁴. Im galizischen Osten kann man die Besitzungen der Grafen Dzieduszycki als

²³ MELVILLE, Adel und Revolution 15–21, 33–41, 50–57.

²⁴ IRENA RYCHLIKOWA, *Arystokracja Galicji w końcu XIX wieku. Zróżnicowanie społeczne* [Die Aristokratie Galiziens am Ende des 19. Jahrhunderts. Die soziale Differenzierung]; in: H. KOZŁOWSKA-SABATOWSKA (Hg.), *Struktury, ruchy, ideologie XVIII–XX wieku* [Strukturen, Bewegungen, Ideologien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert] (Warszawa – Kraków 1986) 164 f.; weiters WALENTYNA NAJDUS, *Szkice z historii Galicji*. Tom 1: *Galicja w latach 1900–1904* [Skizzen aus der Geschichte Galiziens I: Galizien in den Jahren 1900–1904] (Warszawa 1958) 99–103.

Beispiel von vielen großen, wenn auch manchmal verstreut liegenden Familienbesitzungen nennen²⁵.

Der dennoch große Anteil an kleinen, ökonomisch schwachen Dominien hatte im Vormärz die Möglichkeiten der galizischen Obrigkeiten deutlich eingeschränkt, die erhöhten Forderungen des Staates im Bereich der patrimonialen Verwaltung und Gerichtsbarkeit zu erfüllen. Neuere Forschungen für das westliche Galizien haben ergeben, dass im Unterschied zu Böhmen die untertänigen Pflichten einschließlich der Fronarbeit bis zur Robotabschaffung die Hauptquelle der obrigkeitlichen Einnahmen darstellten²⁶, während dies in Nieder- oder Oberösterreich vor allem nur für die kleinen Besitzungen galt. Aus diesem Grund traf die Robotabschaffung die galizische Gutswirtschaft wahrscheinlich intensiver, als das etwa in Böhmen und Mähren der Fall war. Allem Anschein nach – genauer ist diese Frage bisher kaum untersucht worden – sah die Mehrzahl der galizischen Herrschaften im bisherigen System des obrigkeitlich-bäuerlichen Verhältnisses eine gute und unbedingte Voraussetzung für das ökonomische Überleben der Güter. Der starke Widerstand, den der galizische Adel gegen die Aufhebung der herrschaftlichen Macht leistete, lässt sich nicht nur durch die – gewiss sehr bedeutende – Tatsache erklären, dass diese Macht einen der wichtigsten Bereiche, das Symbol und das Zeichen der traditionellen gesellschaftlichen Aufgabe des Adels darstellte.

Die gutsherrschaftlich-bäuerlichen Verhältnisse und die sozialen Spannungen auf dem flachen Lande gehörten zweifellos zu den Hauptproblemen, die in engem Zusammenhang mit der Rolle und Zukunft des Adel bzw. der Gutsbesitzer standen. Für Galizien galt dies noch viel mehr als für andere Länder: Im Konflikt einerseits mit dem Staat, andererseits mit den Bauern bemühte sich der Adel um die Stabilisierung der sozialen Verhältnisse, um die Lösung der wirtschaftlichen Probleme der Güter und gleichzeitig um den Erhalt der gesellschaftlichen Rolle und Stellung. Diese Bemühungen standen nicht notwendigerweise im Widerspruch zueinander. Es war gerade die Erhaltung der obrigkeitlich-bäuerlichen Verhältnisse in ihrer traditionellen Gestalt, die nach der Überzeugung vieler Adelige die nötige Voraussetzung für das ökonomische Weiterleben der Güter bildete. Neben den ökonomischen Interessen spielte aber auch die patriarchalisch geprägte Überzeugung eine große Rolle, derzufolge die Obrigkeiten sich um ihre Untertanen kümmern und als gesellschaftliche Elite einen bestimmenden politischen Einfluss ausüben müssten, denn nur sie sahen sich dazu in der Lage, im Unterschied zu den als ungebildet und politisch unreif geltenden Schichten der Bevölkerung. Diese Argumentation – gewiss oft instrumental – tauchte nicht nur in den Diskussionen über die Möglichkeit bzw. die Bedingungen der Grundentlastung auf²⁷, sondern regelmäßig immer dann, wenn im galizischen Landtag oder im österreichischen Reichsrat von der Ausweitung der Wahlberechtigung die Rede war, sei es bei der Errichtung der Allgemeinen Kurie, bei den Senkungen des Steuerzensus oder später, als die Einführung des allgemeinen und

²⁵ Zur Bildung des Besitzkomplexes dieses Geschlechts KAROLCZAK, Dzieduszyccy [Familie Dzieduszycki] 69–77; BRZEK, Muzeum im. Dzieduszyckich [Dzieduszycki-Museum] 41.

²⁶ KRZYSZTOF ŚLUSAREK, Uwłaszczenie chłopów w Galicji Zachodniej [Die Grundentlastung im westlichen Galizien] (Kraków 2002) 101.

²⁷ EBD. 128, 130.

gleichen (Männer-)Wahlrechtes besprochen wurde²⁸. Schließlich stellten die galizischen Konservativen bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine der wichtigsten Hürden für die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in den Reichsrat dar, so dass noch 1906 die Regierung Gautsch am Widerstand des polnischen Abgeordnetenklubs gegen die geplante Wahlreform scheiterte²⁹. In den Jahren nach 1848 war es aber gerade die Realisierung der Grundentlastung, durch die sich die Schichten der adeligen Gutsbesitzer ganz allgemein, vor allem aber ökonomisch bedroht sahen. Die wachsenden Spannungen auf dem Lande hatten schon im Vormärz dazu geführt, dass im galizischen ständischen Milieu mehrere Projekte der Grundentlastung entstanden, auch wenn selbst in adeligen Kreisen eine breite Akzeptanz schwer zu finden war³⁰.

Die berühmte „rabacja galicyjska“, der Bauernaufstand in Galizien von 1846, der in Gewaltausbrüchen gegen den Adel mündete³¹, funktionierte während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als ein großes Memento im Bewusstsein des Adels, der fortan eine Wiederholung dieser Ereignisse befürchtete³². „Rabacja“ als traumatisches Erlebnis und potentielle Bedrohung war mehrere Jahrzehnte im galizischen, insbesondere (aber nicht nur) adeligen politischen Diskurs präsent, und gerade unter diesem Vorzeichen entwickelten sich viele Diskussionen über die politischen, sozialen und ökonomischen Reformen. Besonders stark war die „Rabacja“-Furcht im Jahrzehnt nach 1846³³, also gerade in den Jahren, in denen über die Realisierung der Grundentlastung entschieden wurde. Eine große Rolle spielte dabei die Überzeugung von der bewussten Stärkung der bäuerlichen Unzufriedenheit und des Hasses gegen die adeligen durch die staatlichen Behörden³⁴.

²⁸ BUSZKO, Polacy [Die Polen] 259–273; DASZYK, Osobliwy Podolak [Ein merkwürdiger Podolier] 57 ff., 72; WALENTYNA NAJDUS, Szkice z historii Galicji. Tom 2: Galicja w latach 1905–1907 [Skizzen aus der Geschichte Galiziens II: Galizien in den Jahren 1905–1907] (Warszawa 1960) 172–175.

²⁹ Vgl. z.B. ROBERT EHRHART, Im Dienste des alten Österreich (Wien 1958) 172; RUDOLF SIEGHART, Die letzten Jahrzehnte einer Großmacht. Menschen, Völker, Probleme des Habsburger-Reiches (Berlin 1932) 86–89.

³⁰ ŚLUSAREK, Uwłaszczenie chłopów [Die Grundentlastung] 17–33.

³¹ Bis heute eine der wichtigsten Arbeiten über die „Rabacja“: STEFAN KIENIEWICZ, Ruch chłopski w Galicji roku 1846 [Die Bauernbewegung in Galizien im Jahre 1846] (Wrocław 1951); den aktuellen Forschungsstand, Probleme und Interpretationen präsentiert der Sammelband JAN FALSZA (Hg.), Rocznik Bocheński [Bochniaer Jahrbuch] IV (Bochnia 1996); vgl. auch ARNON GILL, Die polnische Revolution 1846 zwischen nationalem Befreiungskampf des Landadels und antifeudaler Bauernerhebung (München 1974).

³² Vgl. STEFAN DEMBIŃSKI, Rok 1846. Kronika dworów szlacheckich [Das Jahr 1846. Eine Chronik der adeligen Höfe] (Jasło 1896); MIROSLAW FRANČIĆ, Rok 1846 w świadomości historycznej Polaków [Das Jahr 1846 im historischen Bewusstsein der Polen]; in: MARIAN DROZDOWSKI (Hg.), Rewolucja czy praca organiczna drogami do niepodległości?: w 150. rocznicę wydarzeń 1846r [Revolution oder organische Arbeit – Wege zur Unabhängigkeit?: Zum 150. Jahrestag der Ereignisse von 1846] (Poznań 1997) 191 ff.

³³ ŚLUSAREK, Uwłaszczenie chłopów [Die Grundentlastung] 121.

³⁴ Vgl. dazu die anonym gedruckte Broschüre des einflussreichen polnischen Aristokraten und Vertreters der national-loyalistischen polnischen Politik im Königreich Polen Aleksander Wielopolski, der den Topos der österreichischen Unterstützung der antiadeligen Ausschreitungen in Galizien in der Öffentlichkeit begründet hat: [ALEKSANDER WIELOPOLSKI], Lettre d'un gentilhomme polonais sur les massacres de Galicie adressée au Prince de Metternich (Paris 1846). Allerdings waren diese Überzeugungen keineswegs eine bloße Erfindung

Die Furcht des Adels vor einer Wiederholung des blutigen Aufstandes betraf nicht nur die spontane Bauernbewegung, sondern – und wohl hauptsächlich – die wirkliche oder vermeintliche Möglichkeit, dass die sozialen Spannungen gegen den polnischen Adel vom Staat oder von politischen Gegnern instrumentalisiert werden könnten. Das Selbstbewusstsein des Adels wurde dadurch tief getroffen. Dies bedeutet zwar nicht, dass der Adel nicht imstande gewesen wäre, die Realisierung der Grundentlastung zu beeinflussen und dabei eigene Interessen durchzusetzen, andererseits jedoch fühlten sich die Gutsbesitzer wirtschaftlich bedroht und benachteiligt. Vor allem betraf dies die komplizierte Frage der Indemnisierung (= Entschädigung), die als Ersatz für die abgelösten Untertanenpflichten angenommen wurde, obwohl ihre Notwendigkeit von den liberal-demokratischen und bäuerlichen Kreisen in Frage gestellt wurde. Der Adel verstand die Art und Weise, wie die Grundentlastung schließlich realisiert wurde, keineswegs als seinen Erfolg. Der Grund dafür bestand in erster Linie darin, dass die nähere Bestimmung der konkreten Realisierung der Indemnisierung, die Berechnung der Indemnisierungssummen und insbesondere der Beginn der Zahlungen weit in die fünfziger Jahre hinausgeschoben wurden, so dass zwar die Fronarbeit und andere Pflichten der Untertanen sofort aufgehoben wurden, den ehemaligen Obrigkeiten aber lange Jahre kein Ersatzkapital zur Verfügung stand. Die Gutsherrschaften mussten die für die Bewirtschaftung ihrer Güter an Stelle der Robotbauern notwendigen, jedoch nur schwer zu findenden Arbeitskräfte bezahlen, ohne die dafür nötigen Geldmittel zu besitzen³⁵. Das bereitete vielen Gütern wirtschaftliche Schwierigkeiten, und ihre Eigentümer sahen sich akut gefährdet. Dass sich im adeligen Milieu und in der galizischen Presse die Überzeugung von einer Krise der Gutswirtschaft sowie ein starkes Bewusstsein einer Bedrohung gerade in den fünfziger Jahren rasch verbreiteten, ist keineswegs überraschend. Die Auszahlung der Indemnisierungsraten in den folgenden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hat wohl diese akute Bedrohung abgewendet, weitere Forschungen müssen jedoch erst genauer zeigen, inwieweit das wirtschaftliche Krisenbewusstsein im adeligen Milieu überwunden wurde bzw. wie es sich entwickelte. Allerdings blieb die Verschuldung ein ständiges Problem der galizischen Gutswirtschaft, zu dessen Lösung die lang verschobene Gründung und Tätigkeit der Kreditbank nur in sehr begrenztem Maße beitragen konnte³⁶.

Nicht nur die Durchsetzung der Indemnisierung, sondern vor allem die weiteren Zugeständnisse zugunsten der Großgrundbesitzer erregten die Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung und verstärkten die sozialen Spannungen auf dem Lande, unterstützten aber zugleich die liberale Kritik am Adel. Es waren vor allem einige weiter bestehende „feudale“ Rechte der ehemaligen Obrigkeiten, die die Agrarreformen überdauert hatten, sowie die komplizierte Servitutenfrage. So blieb vor allem das Propinationsrecht erhalten, das die Bauern zur ausschließlichen Abnahme der Produkte der gutswirtschaftlichen Brennereien und Brauereien verpflichtete, was heftige Kritik seitens

des Adels. Selbst Kanzler Metternich bewertete den Bauernaufstand im Jahre 1846 positiv; vgl. Metternich an Erzherzog Ferdinand Karl, Wien 23. Februar 1846, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [HHStA], Staatskanzlei, Provinzen – Galizien, Kart. 2, Fasz. 1832–1863, Fol. 272–274.

³⁵ ŚLUSAREK, Uwłaszczenie chłopów [Die Grundentlastung] 117–132.

³⁶ MÜLLER, Der polnische Adel 233.

der liberal-demokratisch gesinnten galizischen Kreise auslöste³⁷. Die Propination und die Servitutenfrage trugen erheblich zu den langfristig fortbestehenden Spannungen zwischen den Gutsbesitzern und den Bauern auf dem galizischen Lande bei. Dies reduzierte für die Zukunft die Möglichkeiten einer sozialen und politischen Solidarisierung beider Gruppen auf der Basis der landwirtschaftlichen Interessen bzw. der Agrarreliten deutlich. Als es schließlich doch zu einer solchen Allianz kam, geschah dies erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts (nach 1907) als politische Koalition zweier sich früher stark bekämpfender „Parteien“ – der Konservativen und der Vertreter der Volksbewegung, und zwar angesichts der Ausdifferenzierung der polnischen Politik in Land und Staat, der Schwächung beider Parteien und der Stärkung sozial und politisch radikaler Strömungen, vor allem der Sozialisten. Allerdings bedeutete diese Solidarisierung seitens des Adels keineswegs den Verzicht auf die patriarchalisch-hierarchischen Vorstellungen über die Gestaltung der ländlichen Gesellschaft³⁸. Sehr wahrscheinlich waren gerade bestimmte antimodernistisch-traditionalistische Züge für diese vorsichtige Annäherung ausschlaggebend, denn wichtige Teile beider Gruppen wiesen erhebliches Oppositionspotential gegenüber verschiedenen Erscheinungen der modernen wirtschaftlichen, sozialen und ideologischen Realität auf.

Im Zusammenhang mit der Thematik der adeligen Politik in Galizien stößt man auf das Problem einer Definition des Adels jenseits der rechtlichen Bestimmungen. In der sozialen Schichtung der galizischen Gesellschaft lässt er sich nur bis zu einem gewissen Grad als Gruppe der Gutsbesitzer, der Eigentümer der landtäfflichen Dominien begreifen, besonders nachdem es 1867 auch Nichtadeligen ermöglicht wurde, Besitzungen zu erwerben³⁹. Dennoch blieb der adelige Anteil am Großgrundbesitz entscheidend, und der Adel hat sich wohl relativ erfolgreich als Repräsentant der Gutsbesitzergruppe durchgesetzt. Die Großgrundbesitzer konnten ihren Anteil am Gesamtgrundbesitz – wenn auch mit Einschränkungen – im Prinzip erhalten⁴⁰.

³⁷ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die meisten Servituten liquidiert, was jedoch die materielle Lage der Landbevölkerung häufig weiter komplizierte. Das Propinationsrecht wurde aufgrund des Gesetzes von 1889 beseitigt, allerdings haben die Gutsbesitzer ihre bisherige Kontrolle im Wesentlichen beibehalten; vgl. NAJDUS, *Szkice z historii Galicji I* [Skizzen aus der Geschichte Galiziens I] 118–127, 131.

³⁸ DASZYK, *Osobliwy Podolak* [Ein merkwürdiger Podolier] 51; zur Genese der Zusammenarbeit zwischen den Konservativen und der Volkspartei vgl. – trotz starker dogmatischer Züge – NAJDUS, *Szkice z historii Galicji II* [Skizzen aus der Geschichte Galiziens II] 484–535.

³⁹ BEATA WILPERT-KOŁKIEWICZ, *Informator statystyczny do dziejów społeczno-gospodarczych Galicji. Struktura agrarna wielkiej własności ziemskiej (tabularanej) w Galicji w dobie autonomii* [Statistische Übersicht zur sozio-ökonomischen Geschichte Galiziens. Agrarstruktur des (landtäfflichen) Großgrundbesitzes in Galizien im Zeitalter der Autonomie], herausgegeben von HELENA MADUROWICZ-URBAŃSKA (Kraków 1989) 28.

⁴⁰ EBD. 61 ff.; unter den zeitgenössischen statistischen Übersichten des Großgrundbesitzes siehe vor allem MIECZYSLAW MARASSÉ, *Grundbesitzverhältnisse in Galizien*; in: *Statistische Monatsschrift* 1 (1875) 291–302; TADEUSZ PILAT, *Der landtäffliche Grundbesitz in Galizien*; in: *Statistische Monatsschrift* 18 (1892) 287–300.

4. Adel und Politik

Änderungen im adeligen Politikverständnis

Im politischen Bereich fällt es schwer, von einem adeligen Parteiwesen bzw. einer adeligen politischen Option zu sprechen. Die Tatsache, dass die galizische Politik sowohl auf Landesebene als auch in Bezug auf die Vertretung in den Wiener Zentralinstitutionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts völlig vom Adel bzw. den Gutsbesitzern dominiert war, ist sowohl in den zeitgenössischen Diskussionen als auch in der historiographischen Literatur regelmäßig thematisiert worden. Dem kann unter zwei wichtigen Vorbehalten zugestimmt werden. Erstens war die galizische konservative Politik keineswegs eine ausschließliche Domäne des Adels und kann kaum als bloße Verfolgung adeliger Interessen interpretiert werden⁴¹. Unter den vornehmsten Vertretern des galizischen Konservatismus befanden sich mehrere Personen bürgerlicher Herkunft, die sich kaum die Sicherung der gesellschaftlichen Stellung des Adels als Hauptziel ihres politischen Engagements gesteckt haben dürften. Und zweitens gab es zwischen dem Völkerfrühling und dem Ersten Weltkrieg keine schichtspezifische und im Grunde einheitliche adelige Politik, Strömung oder politische Partei in Galizien. Selbstverständlich profilierte sich die Mehrheit des sich politisch engagierenden Adels konservativ, die Verbindung von Adelligen mit den liberalen, liberal-demokratischen oder radikalen Strömungen, ja mit der Kritik des adeligen Elitenanspruchs war jedoch keine marginale Erscheinung (Włodzimierz Dzieduszycki, Aleksander Dunin-Borkowski)⁴². Aber nicht nur das: Selbst der galizische Konservatismus mit seinen adeligen Anhängern spaltete sich immer deutlicher in zwei Hauptlinien – den „Krakauer“ Kreis der „stańczycy“, der sich den notwendigen sozialen und politischen Reformen wie auch Konzessionen zugunsten der ukrainischen (ruthenischen) Bewegung und der Zusammenarbeit mit der Wiener Regierung stärker öffnete, und den Kreis der ostgalizischen „Podolier“ [„podolacy“], der sich eher (aber nicht immer) antimodernistisch, stark konservativ profilierte, am Anfang des 20. Jahrhunderts deutlicher zur Opposition gegen die österreichischen Regierungen und die von den „stańczycy“ dominierte zentrale Landesverwaltung neigte und sich dabei als Verteidiger des „polnischen Besitzstandes“ [„polski stan posiadania“] in Ostgalizien gegen die Ukrainer verstand. Neben diesen Widersprüchen, die in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in eine tatsächliche Spaltung innerhalb der konservativen Politik mündeten, existierten während des gesamten hier behandelten Zeitraumes hindurch unter einzelnen Politikern aus dem Adel bedeutende Meinungsunterschiede zu vielen Fragen, sodass seit der Erneuerung des österreichischen Parlamentarismus verschiedene Meinungen im

⁴¹ Zur Genese und Entwicklung des klassischen polnischen Konservatismus mit besonderer Berücksichtigung Galiziens vgl. RETT R. LUDWIKOWSKI, *Szkice na temat galicyjskich ruchów i myśli politycznej (1848–1892)* [Skizzen über die galizischen politischen Bewegungen und Ideen (1848–1892)] (Kraków 1980); DERS., *Główne nurty polskiej myśli politycznej 1815–1890* [Hauptlinien des polnischen politischen Denkens 1815–1890] (Warszawa 1982); WALDEMAR ŁAZUGA, *Ostatni stańczyk. Michał Bobrzyński – portret konserwatysty* [Der letzte Stanczyk. Michał Bobrzyński – Porträt eines Konservativen] (Poznań o.J. [etwa 1994]).

⁴² Vgl. MACIEJ JANOWSKI, *Polish Liberal Thought before 1918* (Budapest – New York 2004).

„Polenklub“ [„Kolo Polskie“] in Wien und dann auch bei den Abstimmungen im Reichsrat und Landtag zum Ausdruck kamen⁴³.

Die faktisch dominierende Rolle des Adels in der galizischen Politik lässt sich gewiss, wenn auch nicht ganz überzeugend, durch die Vertretung im Landtag, im Reichsrat, in der Landesverwaltung und in den österreichischen Staatseliten dokumentieren. Für den Landtag und bis 1907 auch für den Reichsrat spielte dabei das Kuriensystem der Wahl eine entscheidende Rolle⁴⁴. Im galizischen Landtag stand dem Adel seit 1861 die mit 44 Abgeordnetenmandaten ausgestattete Kurie des Großgrundbesitzes zur Verfügung, wobei ihre Bedeutung im Vergleich mit anderen Ländern auch deshalb relativ stabil blieb, weil in Galizien später keine allgemeine Kurie eingeführt wurde – aufgrund des Widerstandes der damaligen Landtagsmehrheit⁴⁵. Was die österreichische Staatselite anbelangt, darf nicht vergessen werden, dass hier nicht nur eine „adelige Prägung“ der galizischen Politik, sondern vielmehr und vor allem die relativ lang beibehaltene Rolle des Adels als Reservoir für die höchsten staatlichen Posten in der Verwaltung, im Offiziers- und diplomatischen Korps im gesamtösterreichischen Rahmen von Bedeutung war⁴⁶, ganz zu schweigen von den Ernennungen der Mitglieder des Wiener Herrenhauses. Auch wenn die These der adeligen Dominanz in der galizischen Politik zumindest für die ersten Jahrzehnte nach 1848 überzeugt, sollten Ausmaß, Ausübung und Effektivität des adeligen Einflusses und seine Entwicklung noch zum Gegenstand besonderer Analysen werden⁴⁷.

Die starke politische Rolle des Adels in Galizien selbst wurde durch die schrittweise Konstituierung der so genannten „galizischen Autonomie“ Ende der sechziger Jahre, durch das in den darauf folgenden Jahrzehnten stetige Übergewicht der Konservativen sowie durch die relativ breite politische Kompromissbereitschaft zwischen den Wiener Regierungen und der galizischen Repräsentation (insbesondere bis 1891) ermöglicht. Während sich die Gutsbesitzer in den vierziger und wohl auch noch in den fünfziger Jahren in latenterm Konflikt mit der österreichischen Verwaltung sahen, war die Situation in der folgenden Epoche etwas anders: Unter den Bedingungen des erneuerten Konstitutionalismus seit 1861 zeigte sich die Gruppe der meist konservativen und zum Teil adeligen polnischen Abgeordneten, der „Kolo Polskie“, im politisch gespaltenen österreichischen Abgeordnetenhaus als verhältnismäßig starke Gruppe, die wegen ihrer staatlichen und dynastischen Loyalität und programmatischen Präferenzen als relativ

⁴³ Viele Beispiele bei BUSZKO, Polacy; vgl. auch HARALD BINDER, Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 29, Wien 2005).

⁴⁴ Übersichten EBD. 347–440 (Reichsrat) und STANISŁAW GRODZISKI (Hg.), Sejm krajowy galicyjski 1861–1914 II: Źródła [Der galizische Landtag 1861–1914 II: Quellen] (Warszawa 1993) 142–239.

⁴⁵ JACEK GOCLON, Statut Krajowy Galicji z 1861 r. [Die Landesordnung für Galizien aus dem Jahre 1861]; in: M. KALLAS (Hg.), Konstytucje Polskie [Die polnischen Verfassungen] (Warszawa 1990) 390 ff.

⁴⁶ Übersichtlich, auch wenn sehr schematisch, NIKOLAUS VON PRERADOVICH, Die Führungsschichten in Österreich und Preußen (1804–1918). Mit einem Ausblick bis zum Jahre 1945 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 11, Wiesbaden 1955) 8–64.

⁴⁷ Ein Beispiel konkreter Analysen dieses Problems hat die ukrainische Historiographie geliefert, vgl. OLENA ARKUŠA, Halycykyj Sejm. Vyborčy kampanii 1889 i 1895 rr. [Der galizische Landtag. Die Wahlkampagnen von 1889 und 1895] (Lviv 1996).

zuverlässige Stütze der Wiener Regierungen im Parlament fungieren konnte. Dies äußerte sich nicht nur in der Einstellung zum Ausgleich von 1867, in der faktischen Beteiligung – neben den Konservativen und den tschechischen Abgeordneten – am so genannten Eisernen Ring, der das lange Überleben der Taaffe-Regierung ermöglichte, oder in der Zeit der Regierung des galizischen Konservativen Kazimierz Bade- ni, sondern auch in der Zeit, als der „Koło Polskie“ zwar die Regierung nicht direkt unterstützte, aber deren Existenz doch ermöglichte. Wohl am stärksten zeigte sich die Loyalitätsbereitschaft des galizischen Adels jedoch während des Januaraufstandes im Königreich Polen und den westrussischen Gouvernements in den Jahren 1863–1864, von dem auch Galizien nicht unberührt blieb. Doch zeigten hier die politischen adeligen Eliten eine prinzipielle Abneigung gegenüber der Möglichkeit, die Insurrektion auch nach Galizien übergreifen zu lassen und konterkarierten alle Bemühungen der Radikalen in diese Richtung. Zwar beteiligten sich auch die galizischen, durch die konservative Aristokratie dominierten „Weißen“ an der direkten Unterstützung des Aufstandes, sei es mit Geld oder mit Waffen, die militärischen Aktivitäten sollten aber immer auf die russischen Gebiete beschränkt bleiben. Aus diesem Grund anerkannten die konservativen Galizier die Machtkompetenz der in Warschau (Warszawa; *Warszawa*) beheimateten Aufstandsautoritäten über Galizien nicht. Die Aktivitäten des galizischen Adels zugunsten des polnischen Aufstandes (Adam Sapięha in Lemberg, Paweł Popiel, Juliusz Tarnowski) waren insbesondere gegen die Dominanz der antiadelig geprägten Radikalen in der Aufstandsführung gerichtet und zielten zugleich auf die internationale Legitimierung und dann Internationalisierung des polnischen Widerstandes gegen Russland, an dem sich ja auch Österreich durch diplomatische Noten im Frühling und Sommer 1863 beteiligen sollte⁴⁸.

Mit der Feststellung, dass sich kaum eine der Hauptströmungen der galizischen Politik als ausschließlich adelig charakterisieren lässt, soll nicht gesagt werden, dass keine Institutionen, Gruppen und Organisationen entstanden, die sich als schichtspezifisch adelig verstanden. Schon im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Grundentlastung ist z.B. im Mai 1848 das „Stowarzyszenie Ziemiańskie“ [Vereinigung der Gutsbesitzer] in Lemberg entstanden, zu dessen Gründern auch Agenor Gołuchowski d.Ä. gehörte und das zum Ziel der demokratischen Kritik wurde, nachdem die Demokraten jegliche Kontrolle über den Verein verloren⁴⁹. Auch später fehlte es in Galizien nicht an Äußerungen der sich explizit als „adelig“ verstehenden Politik, etwa im erwähnten Kontext des

⁴⁸ Vgl. STEFAN KIENIEWICZ, ILJA MILLER (Hgg.), *Galicja w powstaniu styczniowym* [Galizien im Januaraufstand] (Wrocław 1980); OTTON BEIERSDORF, *Galicja wobec powstania styczniowego* [Galiziens Beziehung zum Januaraufstand]; in: S. KALEMBKA (Hg.), *Powstanie styczniowe 1863–1864. Wrzenie, bój, Europa, wizje* [Januaraufstand 1863–1864. Unruhen, Kampf, Europa, Visionen] (Warszawa 1990) 389–425; MIŁOŠ ŘEZNÍK, *Za naši a vaši svobodu. Století polských povstání (1794–1864)* [Für unsere und eure Freiheit. Das Jahrhundert der polnischen Aufstände (1794–1864)] (Praha 2006) 306–309.

⁴⁹ ŚLUSAREK, *Uwłaszczenie chłopów* [Die Grundentlastung] 47; ZBIGNIEW FRAS, *Demokracy w życiu politycznym Galicji w latach 1848–1873* [Die Demokraten im politischen Leben Galiziens in den Jahren 1848–1873] (Wrocław 1997) 50.

Januaraufstandes⁵⁰. Allerdings war keines der politischen Programme, Konzepte oder der Vereine breit repräsentativ für den galizischen Adel oder *genuin* adelig, und keines spielte eine langfristig stabile Rolle als spezifisch adelige Option. Erst um die Jahrhundertwende wurde – als Ergebnis einer längeren Entwicklung – die adelige Dominanz in der galizischen Politik fundamental in Frage gestellt. Abgesehen von der Nicht-Existenz einer spezifisch adeligen Politik differenzierte sich – wie in anderen österreichischen Ländern auch – die Politik in mehrere, sich oft gegenseitig bekämpfende Strömungen und Parteien aus, wobei einige unter ihnen die neuen, sich politisch emanzipierenden Gesellschaftsgruppen repräsentierten, prinzipiell den adeligen Einfluss ablehnten, und – was für die aristokratischen Eliten eine besonders problematische Herausforderung war – sich auf Massenagitation und Massenmobilisierung stützten. Schon früher war jedoch die strenge Disziplin der „polnischen“ Abgeordneten im Reichsrat aufgeweicht worden, so dass der „Koło Polskie“ nicht mehr alle polnischen Reichsratsabgeordneten vereinte⁵¹. Der Adel sah sich also nun auch im politischen Bereich mit dem Verlust der ehemaligen faktischen Bestimmungskraft über die Ziele und Positionen der galizisch-polnischen Repräsentation in Wien konfrontiert. Auch in dieser Hinsicht wurde er wohl in seiner Rolle als gesellschaftliche Elite weiter verunsichert. Im österreichischen Galizien blieb ihm allerdings keine Zeit mehr, sich mit diesen Bedingungen auseinanderzusetzen.

Die Schwächung der adeligen Präsenz und Dominanz in der Politik wurde unter anderem durch die allmähliche Formierung der modernen Massengesellschaft bedingt, die sich im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert auch in der galizischen Politik immer deutlicher niederschlug. Dies favorisierte für die Zukunft jene politischen Strömungen und Parteien, die daraus Nutzen ziehen konnten, was eher auf die Sozialdemokraten und die „Katholische Volkspartei“ zutraf als auf das konservative, teilweise durch den gutsbesitzenden Adel getragene Lager, wo die Parteien längere Zeit ihren Honoratiorencharakter beibehielten. Erst die Annäherung zwischen den Konservativen und der Volkspartei vor dem Ersten Weltkrieg stellte eine entscheidende Wende dar. Die Offenheit des Adels und seine starke, wenn auch nicht unproblematische Teilnahme an der modernen polnischen Nationalbewegung führten dazu, dass die adeligen Politiker in Galizien mit den Methoden der modernen Politik vertraut waren. Dies öffnete den Weg zur relativ frühen, natürlich keineswegs exklusiven Synthese des politischen Konservatismus mit dem Nationalismus. Schließlich gelang es vielen Adeligen, bei den Wahlen Erfolge zu erzielen und auch eine breitere Unterstützung – etwa auf Gemeindeebene – zu erhalten.

Diese Rahmenbedingungen beeinflussten auch die Herausbildung eines neuen Typus des adeligen Politikers. Anstelle der ständischen Repräsentanten des Landes traten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Vertreter der gruppenspezifischen Interessen des Großgrundbesitzes einerseits und der polnischen Nationalinteressen andererseits auf, wie differenziert die Vorstellungen über diese Interessen selbst bei dem konservativen Adel auch gewesen sein mochten. Die Teilnahme am politischen Geschehen war

⁵⁰ ROSTWOROWSKI, *Popioły i korzenie* [Asche und Wurzeln] 300 ff.; KAROLCZAK, *Dzieduszyccy* [Familie Dzieduszycki] 100 f.

⁵¹ BINDER, *Galizien in Wien* 351–507.

nun weniger durch formale Kriterien gegeben, und die politische Konkurrenz gewann seit 1848 bzw. 1861 kontinuierlich an Bedeutung. Der adelige Politiker vertrat mit seinen Standesgenossen nicht mehr das Land gegenüber der Zentrale, sondern in der ersten Linie konkrete politische und ideologische Ziele, natürlich bezogen auf die Interessen des Staates, des Landes und der Nation. In diesem Sinne war die Politik denjenigen offen, die bereit und imstande waren, der politischen Tätigkeit die erforderliche Zeit und Energie zu widmen. Weitere Voraussetzungen verbanden traditionelle und moderne Züge: Einerseits wurden die fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten, das politische Charisma, die Fähigkeit des modernen politischen Handelns (parlamentarisch, parteipolitisch) immer wichtiger, andererseits jedoch blieben die informellen, zum großen Teil gruppeninternen Kontakte und die Arten der Einflussnahme, ja die klientel-ähnlichen Bindungen von außerordentlicher Bedeutung. Eine begrenzte Öffnung der modernen politischen Kultur kann vielleicht aufgrund der Bereitschaft und Fähigkeit, nicht nur im Rahmen der Kurie des Großgrundbesitzes aktiv zu sein, beobachtet werden. So bewarben sich schon seit 1861 einzelne aristokratische Gutsbesitzer erfolgreich – allerdings manchmal nicht ohne Maßnahmen zu setzen, die jenseits der Grenze zur politischen Gewaltanwendung anzusiedeln sind – um Stimmen in der Kurie der ländlichen Gemeinden. Dazu zählte zunächst Adam Graf Potocki, im Jahre 1867 dann auch die Grafen Alfred Potocki, Jan Tarnowski aus Chorzelów, Włodzimierz Baworowski aus Strussów. Ähnlich blieb die Situation bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Noch bei der letzten Wahl vor der Abschaffung des Kuriensystems wurden 1901 die Grafen Jan Potocki, Karol Dzieduszycki (und nach dessen Tod 1902 Henryk Starzeński) sowie Adam Gołuchowski in der Kurie der ländlichen Gemeinden und Paweł Fürst Sapieha in der Allgemeinen Kurie neben anderen Großgrundbesitzern in den Wiener Reichsrat gewählt⁵².

Nur eine Minderheit des Adels nahm aktiv an der Politik teil, wobei hier Angehörige der reichsten aristokratischen Familien eine wichtige Rolle spielten – sowohl der traditionsreichsten in der polnisch-litauischen Geschichte (Sapieha, Lubomirski, Sanguszkó, Potocki, Tarnowski), als auch jener Familien, die erst im späten 18. oder 19. Jahrhundert an Bedeutung gewannen (Dzieduszycki, Popiel, Badeni, Gołuchowski). Viel breiter war der Kreis derer, die sich für das politische Geschehen interessierten, was auch darauf zurückzuführen war, dass im landespolitischen Bereich über die grundsätzlichen Fragen des adeligen Status, des Einflusses des Adels, der rechtlichen und ökonomischen Stellung des Großgrundbesitzes und über die Rolle und Stellung des Adels direkt mit entschieden wurde. Es ging somit um die direkte Vertretung der gruppenspezifischen Interessen des Adels, die Strategie ihrer Verteidigung, Bewahrung und – eventuell – Neudefinierung, gleichzeitig aber auch um die Betonung der gesellschaftlichen Rolle und Sendung des traditionsreichen Adels innerhalb der Nation. Diese „nationale Indienststellung“ legitimierte also den Status des Adels und gehörte neben der kulturellen oder wissenschaftlichen Tätigkeit, dem guten Wirtschaften, der Wohltätigkeit und dem Mäzenatentum zum Bestandteil des Leitbildes eines gesellschaftlich

⁵² Buszko, Polacy [Die Polen] 353–440.

engagierten Aristokraten. Dieses Leitbild hatte maßgeblichen Anteil an der Herausbildung der adeligen Werte, der Verhaltens- und Beurteilungsmuster. In dieser Hinsicht gehörte das gesellschaftliche Engagement – mit dem Schwerpunkt Politik – bei vielen zweifellos zur Lebenswelt des galizisch-polnischen Adels, wenn auch überwiegend nur dessen männlichen Teils.

*Galizien als „polnische Provinz unter dem
österreichischen Zepter“*

Insbesondere in seinem Verhältnis zur nationalen Bewegung bzw. zur nationalen Identität stellte der galizische Adel in Cisleithanien einen Sonderfall dar. Während sich der Adel in den deutschsprachigen Ländern der Donaumonarchie wie auch in den böhmischen Ländern ganz überwiegend nur sehr begrenzt oder gar nicht für die deutsche oder tschechische nationale Bewegung engagierte, beteiligte sich der polnische Adel in Galizien relativ aktiv an der Bildung der modernen polnischen Nation und an der Stärkung der ethnisch und sprachlich definierten nationalen Identität. Der galizische Adel stand in dieser Hinsicht eher dem ungarischen als – beispielsweise – dem böhmischen nahe⁵³, denn gerade in Ungarn konnte sich eine Symbiose der politischen, territorialen, kulturellen und ethnisch-nationalen Identität im adeligen Milieu entfalten, die sich als „ungarisch“ verstand⁵⁴. In Galizien stand dies in deutlichem Zusammenhang mit der traditionellen Identifizierung der ständischen Elite mit dem polnisch-litauischen Staat⁵⁵, die nach den polnischen Teilungen eine schwierige Krise durchmachte. Trotzdem blieb die als „polnisch“ artikulierte identitätsstiftende Tradition in adeligen Kreisen relativ stark. Die Entwicklung zum ethnisch-nationalen Bewusstsein war gewiss langfristig, kompliziert und nicht geradlinig⁵⁶, andererseits konnte sie jedoch auch in Galizien an Veränderungen anknüpfen, die schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einsetzten und mit der Neudefinierung des polnischen Nationsbegriffs zusammenhingen. Es handelte sich dabei um jenes Konzept, das unter der „polnischen Nation“ nicht nur die ständische – also adelige – Repräsentation, sondern alle Mitglieder der polnischen Gesellschaft zusammenfasste; und diese Wahrnehmung entwickelte sich im 19. Jahrhundert weiter. Dem ursprünglichen Übergang vom ständischen zum „staatlichen“ Nationskonzept folgte die

⁵³ Vgl. MIROSLAV HROCH, *Na prahu národní existence. Touha a skutečnost* [An der Schwelle der nationalen Existenz. Sehnsucht und Wirklichkeit] (Praha 1999) 25 f., 253 ff.; im breiteren europäischen Vergleich DERS., *Evropská národní hnutí v 19. století. Společenské předpoklady vzniku novodobých národů* [Die europäischen Nationalbewegungen im 19. Jahrhundert. Die gesellschaftlichen Voraussetzungen der Bildung der modernen Nationen] (Praha 1986) 295–301.

⁵⁴ Neuere Forschungen haben interessante Affinitäten zwischen dem polnischen Adel und dem Adel im späteren Deutschen Reich aufgezeigt; vgl. WILLIAM D. GODSEY, Jr., *Nobles and Nation in Central Europe. Free Imperial Knights in the Age of Revolution, 1750–1850* (Cambridge 2004) 61 ff.

⁵⁵ Z. B. JERZY TOPOLSKI, *Polska w czasach nowożytnych. Od środkowoeuropejskiej potęgi do utraty niepodległości* [Polen in der Neuzeit. Von der mitteleuropäischen Großmacht zum Verlust der Unabhängigkeit] (Poznań 1994) 763–768.

⁵⁶ ANDRZEJ WALICKI, *Idea narodu w polskiej myśli oświeceniowej* [Die Idee der Nation im Denken der polnischen Aufklärung] (Warszawa 2000) 121.

Stärkung der ethnisch-sprachlichen Definition der polnischen Nation. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam diese Entwicklung im Grunde zu ihrem Abschluss. Es ist bekannt, dass sich der Adel in den verschiedenen polnischen Teilungsgebieten an diesen Veränderungen stark beteiligte⁵⁷. Diese Beteiligung bestand nicht nur darin, dass viele Angehörige des besitzlosen armen oder deklassierten, nun vom Adelsstand bzw. der ständischen Repräsentation ausgegrenzten Adels an der Bildung der polnischen Intelligenz teilnahmen⁵⁸, sondern auch darin, dass sich auch der reiche Adel und die Aristokratie erfolgreich als soziale, politische und kulturelle Elite der polnischen Nation durchsetzen oder neu etablieren konnten und (allerdings nicht ausschließlich, sondern mit der Beteiligung neuer sozialer Gruppen und Schichten) weiterhin die Rolle der Repräsentanten der polnischen Nation und der polnischen Interessen spielten. Auch wenn die Mehrheit der Mitglieder des galizischen Adels in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts klare loyalistische Positionen vertrat, verstanden sie sich immer als Mitglieder *einer* polnischen Nation über die damaligen staatlichen Grenzen hinaus.

Die galizische Politik, die sich gewiss im Rahmen des eigenen Königreichs Galizien und Lodomerien und im breiteren Rahmen der Donaumonarchie entfaltete, profilierte sich immer zugleich als polnische Politik, nicht ohne Bezugnahme auf das außerösterreichische Polen. Dies fand – wie allgemein bekannt – seinen klaren Ausdruck in jener Ausgestaltung der österreichischen Politik im Verhältnis zu Russland, wie sie von den galizischen Eliten gefordert wurde, und im Interesse, das von der galizischen Seite der russischen und der preußischen bzw. deutschen Polen-Politik geschenkt wurde, insbesondere nach der Niederlage des Januaraufstandes im Königreich Polen und in der Zeit des Kulturkampfes in Preußen⁵⁹. Die Adeligen, die den Januaraufstand unterstützten, dachten ganz selbstverständlich in polnischen nationalen Kategorien. In diesem Kontext entstand auch der Vorschlag des Adeligen und wichtigen Politikers Paweł Popiel (1807–1892), der Adel solle kollektiv seine Solidarität äußern und den Aufstand für beendet erklären, um damit auch das Volk für die Bewegung zu gewinnen⁶⁰. Nur teilweise war im adeligen Milieu dabei die Tatsache entscheidend, dass viele Angehörige des wohlhabenden Adels ihre Besitzungen gleichzeitig im Königreich Polen, in den polnischen Gouvernements Russlands, in Posen, Ost- und Westpreußen und in Galizien hatten. Es war in erster Linie das nationale Bewusstsein, das den aktuellen politischen Grenzen zwischen Österreich, Russland und Preußen nur zweitrangige Bedeutung beimaß. Aber gerade die Niederlage des Januaraufstandes bildete seit den sechziger Jahren auch in Galizien den Anlass für die Ablehnung der „Aufstands-Strategie“ der polnischen Bewegung

⁵⁷ MÜLLER, Der polnische Adel 238.

⁵⁸ JÓZEF CHAŁASIŃSKI, *Przeszłość i przyszłość inteligencji polskiej* [Vergangenheit und Zukunft der polnischen Intelligenz] (Warszawa 1958); vgl. auch IRENA HOMOLA, „Kwiat społeczeństwa...“. Struktura społeczna i zarys położenia inteligencji krakowskiej w latach 1860–1914 [„Die Blüte der Gesellschaft...“. Die soziale Struktur und die Grundzüge der Lage der Krakauer Intelligenz in den Jahren 1860–1914] (Kraków – Wrocław 1984) 65, 103.

⁵⁹ BUSZKO, Polacy [Die Polen] 88–102, 124, 126, 280–285; vgl. auch DERS., Die Politik der galizischen Polen zur Zeit der Orientkrise (1875–1878); in: *Prace Historyczne Uniwersytetu Jagiellońskiego* 257 = *Studia Austro-Polonica* 1 (Kraków 1978) 24.

⁶⁰ ROSTWOROWSKI, *Popioły i korzenie* [Asche und Wurzeln] 301.

und für die Durchsetzung der Idee „positiver, organischer“ Arbeit im loyalen Verhältnis zur konkreten Teilungsmacht. Jerzy Moszyński propagierte sogar eine dreifache Loyalität der Aristokratie allen Teilungsmächten gegenüber und meinte, der polnische Adel solle sich um Karrieren in allen drei Staaten bemühen, um auf diese Art dort allmählich wichtige Posten zu gewinnen. Moszyński betrachtete es in gewissem Sinne sogar als Strategie des Obenbleibens, wenn er schrieb:

„Die Nachfolger der Hetmane sollen sich erinnern, dass die Aristokratie durch Macht und Schwert entstand, und also nur durch Macht und Schwert sich erhalten kann. Sie sollen sich daran vor allem hier in Galizien erinnern, wo der Zutritt zur Macht und zum Schwert eröffnet ist.“⁶¹

Die loyalistischen Einstellungen Wien gegenüber wurden damals durch die Anfänge einer Politik, die in Richtung der Gewährung einer autonomeren Stellung Galiziens seitens der Wiener Zentrale ging, und durch die österreichisch–russischen Spannungen ermöglicht. Erst der Wandel der österreichischen Außenpolitik Anfang des Jahres 1864 führte zur kurzzeitigen Störung dieses Verhältnisses sowie zum härteren Vorgehen der Staatsmacht gegen die Unterstützung des Aufstandes aus Galizien. Doch zeigte schon die Krise des Jahres 1866, wie stark die pro-österreichische Orientierung der galizischen politischen Führungsschicht war – unter anderem als Äußerung der Konzentration auf die „positive“, legale Arbeit im nationalen Interesse, und als Folge der Niederlage des Januaraufstandes⁶². Diese faktische und traditionelle Verbindung der galizischen Eliten mit den Wiener Regierungen zwischen den fünfziger und neunziger Jahren bildete, wie schon erwähnt, eine gute Basis für einen Kompromiss zwischen Staat und Adel.

Die Identifizierung der galizischen Eliten mit Galizien als Land und mit der österreichischen Monarchie bzw. der Habsburgerdynastie wurde durch das starke Nationalbewusstsein keineswegs geschwächt. Diese verschiedenen Identifikationsebenen konnten sich relativ unabhängig voneinander entfalten und sich sogar gegenseitig unterstützen, solange die „galizische Autonomie“⁶³ (seit dem Ende der sechziger Jahre) und die Stabilität und internationale Stärkung Österreich-Ungarns als polnisches Interesse interpretierbar waren. Das hing eng mit der Vorstellung Galiziens als „polnisches Piemont“ zusammen: Das autonome, für die polnische nationale Entwicklung günstige Bedingungen garantierende Galizien als Bestandteil der Donaumonarchie sollte sich nicht nur für die Interessen der Polen im preußischen und russischen Teilungsgebiet einsetzen können, sondern in der Zukunft und mit habsburgischer Unterstützung Kern einer erneuerten gesamtpolnischen Staatlichkeit werden. Die Bezeichnung Galiziens als „polnische Pro-

⁶¹ Zit. EBD. 271.

⁶² WILHELM FELDMAN, *Orientacja austriacka* [Die österreichische Orientierung]; in: DERS., *Dzieje polskiej myśli politycznej 1864–1914* [Geschichte des polnischen politischen Denkens 1864–1914] (Warszawa 2¹⁹³³) 13–133; STEFAN KIENIEWICZ, *L'orientation autrichienne en Pologne au temps des partages*; in: DERS., *L'indépendance et la question agraire. Esquisses polonaises du XIX^e siècle* (Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk 1982) 18.

⁶³ Zum Begriff und seiner unterschiedlichen Anwendung vgl. HARALD BINDER, „Galizische Autonomie“ – ein streitbarer Begriff und seine Karriere; in: LUKÁŠ FASORA, JIŘÍ HANUŠ, JIŘÍ MALÍŘ (Hgg.), *Moravské vyrovnání z roku 1905: možnosti a limity národnostního smíru ve střední Evropě*/Der Mährische Ausgleich von 1905: Möglichkeiten und Grenzen für einen nationalen Ausgleich in Mitteleuropa (Brno 2006) 239–265.

vinz unter dem österreichischen Zepter“ [„prowincja polska, pod berłem austriackim zostająca“] erscheint nicht nur im Appell der westgalizischen Adelligen an die galizischen Vertreter im Verstärkten Reichsrat (1860)⁶⁴ und spiegelt deutlich wider, dass Galizien in erster Linie als polnisches, erst dann als österreichisches Land verstanden wurde, und dass sich diese Bezeichnung implizit auf die Existenz eines polnischen Territoriums innerhalb sowie außerhalb Österreichs berief. „Ich kannte diesen Teil Polens nicht, aber es war Polen und es wohnten hier Polen“, erinnerte sich in den späten Jahren seines Lebens der in Warschau geborene galizische Aristokrat Leon Fürst Sapieha an seine Entscheidung, sich nach dem Scheitern des polnischen Novemberaufstandes 1830 in Galizien niederzulassen⁶⁵. Als markantes Beispiel kann die Äußerung von Wojciech Graf Dzieduszycki, dem hervorragenden Vertreter der ostgalizischen konservativen Politik und Aristokratie, anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Mai-Verfassung zitiert werden:

„Seitdem [der Mai-Verfassung von 1791, M. R.] trägt jeder Pole, sei es hier [in Galizien], Posen, Warschau, Wilna, Wolhynien oder bei Kiew, das ganze Polen in seinem Herzen; und wir alle wissen, daß wir das, was wir irgendwo tun, verpflichtet sind, es für die Ganzheit unserer Rzeczpospolita – unserer Nation zu tun, nicht nur für eine Provinz.“⁶⁶

Insbesondere im letzten Viertel des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts erscheint die tiefe Verbindung des nationalen Polentums mit dem staatlichen österreichischen Bewusstsein typisch für die gehobenen adeligen Kreise. Wahrscheinlich ging diese Identifikation mit der Monarchie weit über den Rahmen hinaus, den der Kaiserhof als Bezugspunkt adeliger Elitestrategien für die Aristokratie darstellte. Diese Verbundenheit der Nation und dem Staat gegenüber wurde nicht nur von adeligen Galiziern zum Ausdruck gebracht, sondern auch von deren Standesgenossen aus anderen Ländern beobachtet. Darauf verwies auch der böhmisch-österreichische Aristokrat Alfons Clary-Aldringen, der zum galizischen bzw. polnischen Adel zahlreiche verwandtschaftliche Bindungen hatte. „Dieser Typus war zu Beginn des [20.] Jahrhunderts viel häufiger, als man heute noch weiß oder wahrhaben will“, bemerkte Clary-Aldringen etwa in Bezug auf Stanisław Tarnowski, der ein „leidenschaftlicher polnischer Patriot und kaisertreuer Österreicher“ gewesen sei. „Von unserem alten Kaiser sprach er mit Verehrung, aber das hinderte ihn durchaus nicht daran, vor allem an sein polnisches Vaterland zu denken.“⁶⁷

Das Verhältnis zwischen diesen einzelnen Identitätskomponenten war nicht immer eindeutig. Einerseits stellte die Propagierung moderner Nationalität als zentralen Aspekt der gesellschaftlichen Zugehörigkeit eine zumindest potentielle Infragestellung und Relativierung der Bedeutung von ständischen Kategorien dar. Doch, wie schon angedeutet, gerade die Teilnahme an der modernen Nationalbewegung eröffnete dem Adel

⁶⁴ Dieses Dokument wurde von Adam Potocki initiiert, von Henryk Wodzicki redigiert und war an Maurycy Kraiński, Tomasz Polański und Stanisław Starowieyski adressiert; vgl. GRODZISKI, Sejm krajowy galicyjski [Der galizische Landtag] II 316 f.

⁶⁵ SAPIEHA, Wspomnienia [Erinnerungen] 194 f.

⁶⁶ ZIT. DASZYK, Osobliwy Podolak [Ein merkwürdiger Podolier] 72 f.

⁶⁷ CLARY-ALDRINGEN, Geschichten eines alten Österreichers 159.

die Möglichkeit, in mehrfacher Hinsicht seine einflussreiche Rolle zu erhalten bzw. neu zu übernehmen und sich an der Etablierung von nationalen Eliten zu beteiligen. Ganz deutlich zeigt das etwa ein Vergleich mit dem böhmischen Adel⁶⁸. Dieser konnte zwar auf der Basis des patriotischen Programms mit den Vertretern der tschechischen Nationalbewegung lange im kulturellen Bereich zusammenarbeiten und sogar bestimmte gemeinsame Ziele verfolgen (Autonomie, Föderalismus, Staatsrecht und historisches Recht), er nahm jedoch nur ausnahmsweise eine ausgeprägt tschechische (oder aber deutsche) ethnisch-sprachliche Identität an und blieb letzten Endes außerhalb der entstehenden nationalen Gesellschaft, ja wurde später als a-national ausgegrenzt und der Nation gegenübergestellt⁶⁹. Ganz anders im polnischen bzw. galizischen Fall, wo der sich nationalisierende Adel trotz der ablehnenden Stellung radikaler Kritiker seinen Platz innerhalb der modernen Nation fand und ihre Kultur und Symbolik in einigen Bereichen weitgehend mitbestimmen konnte. Ein Beispiel dafür wäre wohl das Ethos der polnischen Intelligenz bis ins 20. Jahrhundert, das viele Elemente der adeligen Werte übernahm, obwohl die polnische Intelligenz sozial gesehen eher kleinadeliger als hochadeliger Herkunft war⁷⁰. Dies schuf günstige Bedingungen für die Bewahrung und eventuell weitere Entwicklung der „adeligen Werte“ im 19. und 20. Jahrhundert. Zwar ist in dieser Hinsicht bis heute sehr wenig über Galizien bekannt, doch muss hier vor allem an den symbolischen Wert der „Adeligkeit“ gedacht werden, der seine nationalen Konnotationen erhielt. Es verwundert kaum, dass noch in der Zwischenkriegszeit sowie wieder verstärkt seit 1989 in Polen so viele Atlanten, Alben und Almanache des polnischen Adels in repräsentativen Auflagen erscheinen wie in kaum einem anderen Land Europas. Adelige Werte und der adelige Lebensstil wurden hier nicht zu einer a-nationalen oder sogar antinationalen Option, wie das in anderen Gesellschaften Ostmitteleuropas der Fall war, die den Adel ihres Landes aus der Nation ausgrenzten (Tschechen) oder sich sogar für eine Gesellschaft ohne historischen Adel (Slowaken, Ukrainer) hielten. Das adelige Ethos, der adelige Lebensstil wurden hier nicht dem nationalen Druck ausgesetzt und mussten aus der modernen nationalistisch-liberal geprägten Position nicht immer als antimodern wahrgenommen werden.

Aus diesem Grund hat der galizische Adel seine Positionen in der nationalen und regionalen Sozialstruktur großteils beibehalten. Sollte die heute schon klassische These von Arno Mayer⁷¹ über die Persistenz des „ancien régime“ irgendwo bestätigt werden, dann wäre Galizien – auch im Vergleich mit anderen polnischen Gebieten –

⁶⁸ Vgl. MILOŠ ŘEZNÍK, Überlebenskonzepte des Adels in der Zeit der Modernisierung. Kriterien eines böhmisch-galizischen Vergleichs; in: *Études Danubiennes* 19/1–2 (2003) (= *Les Noblesses de Bohême et de Moravie au XIX^e siècle. Actes du Colloque international d'Olomouc, novembre 2001*) 31–41.

⁶⁹ JIŘÍ RAK, *Bývali Čechové. České národní mýty a stereotypy* [Es waren die Tschechen. Tschechische Nationalmythen und Stereotypen] (Praha 1994) 46–50.

⁷⁰ Vgl. dazu HALINA FLORKOWSKA-FRANČIĆ, TOMASZ GAŚOWSKI, MARIUSZ KULCZYKOWSKI, *Ze studiów nad inteligencją galicyjską na przełomie wieków XVIII–XIX i XIX–XX* [Aus den Studien über die galizische Intelligenz um 1800 und 1900]; in: J. LESKIEWICZOWA (Hg.), *Spółczesność polskie XVIII i XIX w.* [Die polnische Gesellschaft im 18. und 19. Jahrhundert] VII (Warszawa 1982).

⁷¹ ARNO J. MAYER, *Adelsmacht und Bürgertum. Die Krise der europäischen Gesellschaft 1848–1914* (München 1984).

eines der geeigneten Beispiele. Zwar waren die adeligen Einflusspositionen in Galizien unter den wachsenden Druck der liberalen und sozialistischen Kritik geraten, und es mussten viele Positionen geräumt werden, doch betraf dies in erster Linie die Tendenz zur exklusiven oder dominanten adeligen bzw. aristokratischen Kontrolle in einigen Bereichen und führte nicht zur völligen Ausgrenzung des Adels. Der Adel konnte seine einflussreichen Positionen im politischen und landwirtschaftlichen Bereich erhalten, und zwar sowohl auf der Landesebene als auch regional. Der Besitzadel übte auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen weitreichenden Einfluss in ländlichen Gemeinden aus. Dies betraf die informelle Ebene, wo der Einfluss bei Bedarf mit Gewalt geltend gemacht werden konnte, aber auch die direkte Einflussnahme im Rahmen der Gemeindegeldverwaltung. Nicht selten fanden die adeligen Gutsbesitzer auch bei den Parlamentswahlen Unterstützung in ländlichen Gemeinden. Dazu trug insbesondere die kaum erschütterte Position des Adels und der Aristokratie als Gutsbesitzer bei. Die Teilnahme an der Gemeindegeldverwaltung war zwar nicht unumstritten, doch hatten die Adeligen schon relativ früh die Chancen erkannt, die sich daraus ergaben. Der schon zitierte Paweł Popiel warb deutlich für die vorurteilsfreie Wahrnehmung dieser Möglichkeiten⁷². Es müssen erst kommende prosopographische Untersuchungen zeigen, inwieweit und unter welchen Bedingungen es hier wirklich zu einer breiten Einbindung kam.

5. Der Adel und das kulturelle Erbe

Ähnliches gilt auch für die kulturelle Ebene. Das Engagement der Aristokratie und des Adels in vielen Richtungen steht genauso außer Frage wie die Tatsache, dass es sich großteils wieder um Tätigkeiten im nationalen Sinne und Interesse handelte. Zu fragen wäre, inwiefern sich der proportionale Anteil des Adels an den kulturellen und wissenschaftlichen Aktivitäten veränderte. Das Mäzenatentum sowie die Verwaltung von Stiftungen und gemeinnützigen Einrichtungen waren nicht nur Ausdruck von wissenschaftlichem und gemeinnützigem Interesse (Beispiel: die Gründung des „Muzeum Przyrodnicze im. Dzieduszyckich“ [Naturwissenschaftliches Museum] in Lemberg durch Włodzimierz Graf Dzieduszycki), sondern dienten auch der Repräsentation von Elitentum. In diesem Sinne waren auch die kulturellen Veranstaltungen, Vereine, Institutionen, Zeitschriften, kulturellen Kommunikationskreise usw. klassische Orte der Elitenvergesellschaftung, die von der Aristokratie auch genützt wurden⁷³. Außer den traditionellen privaten und öffentlichen Formen und Orten der adeligen Aktivität in Wissenschaft, Kunst oder Literatur wurde nun auch das akademische Milieu stärker besetzt, wo sich wichtige Vertreter des Adels etablieren konnten – neben dem schon traditionsreichen „Zakład Narodowy im. Ossolińskich“ [Ossoliński-Institut] in Lemberg nun auch die „Akademia Umiejętności“ [Akademie der Wissenschaften] in Krakau und die Universitäten (etwa Stanisław Graf Tarnowski ab 1871 als Professor und

⁷² POPIEL, Adam Sapieha 95 f.

⁷³ Vgl. ESTREICHERÓWNA, *Życie towarzyskie* [Gesellschaftliches Leben] 50–57.

später Rektor der Universität in Krakau und ab 1890 als Vorsitzender der Krakauer Akademie). Einen Aufschwung erlebte auch die wissenschaftliche Forschung, die – so scheint es – sich immer mehr den modernen Standards in Methodik, Arbeitsweise und Formen der Präsentation annäherte. Zu den traditionsreichsten Disziplinen gehörten hier die Geschichte (nicht immer bezogen auf die Geschichte des eigenen Geschlechtes), aber auch die Archäologie, Literaturwissenschaft und andere. Zu Autoren von wissenschaftlichen Abhandlungen gehörten also nicht selten Angehörige von bedeutenden galizischen Adelsfamilien (Izydor Dzieduszycki, Maurycy Dzieduszycki, Stanisław Tarnowski u. a. m.)⁷⁴. Als leidenschaftlichen Wissenschaftler, der sich völlig seinen Interessen verschrieb, schildert Robert Ehrhart mit wohlwollender Sympathie den bekannten Aristokraten Wojciech Dzieduszycki⁷⁵.

Natürlich können die Aktivitäten im Kulturbereich bei weitem nicht auf Elitenstrategien reduziert werden. Doch kann als Hypothese formuliert werden, dass diese Strategien vom Hochadel auf zweierlei Weise verfolgt wurden: einerseits durch eine starke Anbindung an bestimmte Formen des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens, wobei sich der Adel mit den Vertretern anderer Gruppen traf und somit den Weg zu einem Elitenkompromiss⁷⁶, zur Teilnahme an der Herausbildung von neuen nationalen Bildungs- und Kulturliten öffnete, andererseits aber auch durch relativ geschlossene, formale oder informelle Formen der adeligen bzw. aristokratischen Soziabilität im kulturellen Bereich, die es ermöglichten, den Hochadel als eine exklusive Schicht zu präsentieren, seinen symbolischen Wert zu stärken und eine schichtspezifische Identität zu fördern.

Was den galizischen Adel im österreichischen Kontext anlangt, lässt sich eine gewisse Exklusivität feststellen. Angesichts der kollektiven Identifikationsprozesse, die hier von Bedeutung waren, war es logisch, dass er auch außerhalb Galiziens als Repräsentant des polnischen Milieus, also als polnischer Adel mit allen spezifischen Traditionen und Stereotypen wahrgenommen wurde. Hervorzuheben ist, dass sich schon seit dem späten 18. Jahrhundert eine gewisse Integration in die Monarchie und in ihre Eliten beobachten lässt. Sie hielt sich aber immer in Grenzen und ging aus mehreren Gründen nicht so weit wie das etwa beim mährischen und böhmischen Adel der Fall war. Viele galizische Hochadelige ließen sich in Wien, Niederösterreich oder Südmähren nieder, viele hatten elitäre Bildungsanstalten in Österreich absolviert und im österreichischen Militär, in der Diplomatie, in der Verwaltung (auch außerhalb Galiziens) Karrieren

⁷⁴ Als Beispiele für die Geschichts- und Literaturwissenschaft IZYDOR DZIEDUSZYCKI, *Polityka brandenburska podczas wojny polsko-szwedzkiej w latach 1655–1657* [Die brandenburgische Politik während des polnisch-schwedischen Krieges in den Jahren 1655–1657] (Kraków 1879); MAURYCZY DZIEDUSZYCKI, *Zbigniew Oleśnicki*, 2 Bände (Kraków 1854); DERS., *Święty Stanisław Biskup Krakowski w obec dzisiejszej dziejowej krytyki* [Der heilige Stanislaus, Bischof von Krakau, im Lichte der heutigen Geschichtskritik] (Lwów 1865); DERS., *Rys dziejów kościoła katolickiego w Szwecji* [Grundzüge der Geschichte der katholischen Kirche in Schweden] (Kraków 1865); STANISŁAW TARNOWSKI, *Historia literatury polskiej* [Geschichte der polnischen Literatur], 6 Bände (Kraków 1900).

⁷⁵ EHRHART, *Im Dienste des alten Österreich* 253 f.

⁷⁶ HEINZ REIF, *Adel im 19. und 20. Jahrhundert* (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 55, München 1999); weiters DERS., *Einleitung*; in: DERS. (Hg.), *Adel und Bürgertum in Deutschland 1: Entwicklungslinien und Wendepunkte im 19. Jahrhundert* (Berlin 2000) 11 ff.

gemacht⁷⁷ oder sich darum zumindest bemüht, nicht wenige erreichten auch höchste staatliche Posten (Agenor Gołuchowski d. Ä und d. J., Alfred Potocki, Kasimierz Badeni). Doch blieb ihre Anwesenheit im staatlichen Zentrum sowie in den gesamtstaatlichen Strukturen wahrscheinlich stark unterproportional. Diese begrenzte soziale Integration Galiziens wäre einer der Gründe, die eher gegen die heuristisch-analytische Kategorie *einer* Gesellschaft der Habsburgermonarchie sprechen würden. Die galizische Aristokratie war in der Habsburgermonarchie – gemessen an anderen Ländern und Gruppen – relativ geschlossener nicht nur als Aristokratie, sondern auch als polnisch-galizische Aristokratie.

Die Integration im staatlichen Sinne war jedenfalls viel schwächer als im nationalen Sinne. Doch kann man nicht nur partielle Tendenzen zu einer verstärkten Exklusivität der hochadeligen Gesellschaft beobachten, sondern auch Abgrenzungsprozesse den anderen Schichten gegenüber. Eine Äußerung dessen war das schon erwähnte, allerdings nicht auf den wirtschaftlichen Bereich zu reduzierende stärkere Bedrohungsgefühl, dessen allgemeine Verbreitung in Adelskreisen erst die künftige Forschung bestätigen müsste. Doch scheinen im adeligen Bewusstsein bestimmte Konfliktlinien und -zonen offensichtlich hervorzutreten. War das um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgrund von älteren Traditionen und vor allem der neuen Erfahrungen von 1846 der österreichische Staat, verkörpert durch die Kreisbeamten, kann man etwa seit 1859 eine gewisse Versöhnung beobachten. Von großer Bedeutung blieb jedoch das Gefühl der Bedrohung seitens der ehemals untertänigen, nun bäuerlichen und unterbäuerlichen Landbevölkerung. Hier wurde lange Zeit ein starker Interessengegensatz empfunden, und die Forderungen der ehemaligen Untertanen wurden als direkte Bedrohung der Unterhaltsbasis des besitzenden Adels betrachtet, indem an das ausgeprägte Feindbild der Untertanen angeknüpft wurde, das sich beim galizischen, mährischen oder böhmischen Adel im späten 18. Jahrhundert durchsetzte. Dies änderte sich auf längere Sicht nur teilweise durch die wiederholten politischen Aufrufe zur nationalen Solidarität (z.B. Adam Potocki im Jahre 1861) nach dem Motto „das polnische Volk mit dem polnischen Adel“⁷⁸, das sich seitens der adeligen Großgrundbesitzer verständlicherweise dazu anbot, anderen Konfliktlinien nur zweitrangige Bedeutung beizumessen. Die langfristige soziale und politische Entwicklung des Landes sowie der Monarchie, die Erfahrungen der polnischen Konspirationen und des Januaraufstandes führten auch dazu, dass in wachsendem Maße die Bedrohung durch neue politische Strömungen wahrgenommen wurde – nicht nur der liberalen, sondern immer mehr auch der demokratischen und sozialistischen Ideen. Dies alles waren natürlich Erscheinungen, die fördernd für ein Gruppen-selbstverständnis der besitzenden adeligen Gruppe waren und gleichzeitig bestimmte,

⁷⁷ PRERADOVICH, Führungsschichten 8–64; WALTER GOLDINGER, Das polnische Element in der Wiener Hochbürokratie (1848–1918); in: JÓZEF BUSZKO, WALTER LEITSCH (Hgg.), *Studia Austro-Polonica* 1 (= Universitas Jagellonica Acta Scientiarum Litterarumque 482, Warschau – Krakau 1978) 63–83; STANISLAW GRODZISKI, Polnische Juristen an den höchsten Gerichten der Habsburgermonarchie; in: DIESELBEN (Hgg.), *Studia Austro-Polonica* 4 (= Universitas Jagellonica Acta Scientiarum Litterarumque 887, Warschau – Krakau 1989) 93–108.

⁷⁸ GRODZISKI, *Sejm krajowy galicyjski* [Der galizische Landtag] II 133.

nicht unüberwindbare Hindernisse für die schichtenübergreifende Integration in den Staat und vor allem die Nation darstellten. Beide Elemente – die Isolierung/Exklusivität sowie die Integration – waren für den Erhalt der Elitenrolle des Hochadels unter Umständen sowohl förderlich als auch hinderlich. Das mag auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, unter anderem in Bezug darauf, was über die weitgehende Teilnahme des Adels an der modernen polnischen Nationsbildung gesagt wurde. Dies ist aber ein zentraler Punkt, denn die hier verlaufenden Prozesse lassen sich nicht einfach als Zusammenbruch oder Aufstieg, als Ersetzung einer Gruppe durch eine andere, als geradliniger Wandel beschreiben. Durchbruch, Kontinuität, Amalgamierung, Widerspruch, Kompromiss sind für die hier in Ansätzen berührten Prozesse kennzeichnend. Es war alles andere als eine klare, eindeutige lineare Entwicklung. Dies macht die Problematik der Entwicklung des galizischen Adels äußerst kompliziert, dabei aber auch spannend – umso mehr, als viele zentrale Fragen ein zukünftiges Forschungsfeld darstellen.